

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Herausgeber Nr. 2953.
Erscheint von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Exemplar) Nr. 267.
Bismarck-Platz 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Mt. 1.00 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, einschließlich Postgebühren.
Bezugs-Beziehungen nehmen auf dem entgegen: in Wiesbaden die Vereinstellen Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Platz 29, sowie die 147 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die Vereinstellen 33
Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen in „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in reichhaltiger Gestaltung; 20 Pfg. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entfällt der Rabatt.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird kein Gewähr übernommen.

Nr. 447.

Wiesbaden, Mittwoch, 25. September 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Bestellungen für Oktober

auf das

Wiesbadener Tagblatt

Morgen-
Ausgabe.



Abend-
Ausgabe.

zum Preise von 50 Pfg., ausschließlich Bestellgebühr, werden jederzeit angenommen im Verlag Langgasse 27, in der Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6, in der Zweig-
stelle Bismarck-Platz 29, in den Ausgabestellen in allen
Teilen der Stadt, in den Zweig-Expeditionen der Nach-
barorte und bei allen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist die älteste,
umfangreichste, reichhaltigste und beliebteste
Zeitung Wiesbadens und Nassaus überhaupt,
wie die von keinem anderen hiesigen Blatte erreichte
Verbreitung in allen Schichten der Bevölke-
rung Wiesbadens und der Umgebung beweist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat neun
besondere unentgeltliche Beilagen und zwar: Die
tägliche Beilage „Der Roman“, die zweimal wöchent-
lich erscheinende Beilage „Amtliche Anzeigen“, die
jeden Samstag Abend erscheinende vollständige Bei-
lage „Der Landbote“, die „Verlosungsliste“, die
zwei 14-tägigen Beilagen: „Unterhaltende
Blätter“, „Illustrierte Kinderzeitung“ und
die monatliche Beilage „Alt-Nassau“. Ferner sind
unentgeltliche Sonderbeilagen die „Tagblatt-Fahr-
pläne“ (zweimal im Jahre) und der schmucke
„Tagblatt-Kalender“.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ bringt die
ausführlichsten Kurse der Frankfurter Börse
in der Morgen-Ausgabe des folgenden, die
wichtigsten Kurse der Berliner Börse noch in
der Abend-Ausgabe desselben Tages.

Als Anzeigenblatt ist das „Wiesbadener
Tagblatt“ von anerkannt erfolgreichster Wirkung
und deshalb auch von jeher das bevorzugteste Ver-
öffentlichungsmittel Wiesbadens und seiner Umgebung.

Schon jetzt hinzutretenden neuen
Beziehern wird das „Wiesbadener Tagblatt“ bis Ende
September kostenfrei zugestellt. Der Verlag.

Die starke Papstkirche.

Welchen Sinn hat es, die Enzyklika gegen den Mo-
dernismus zu zerfasern und sie in all ihrer Unverein-
barkeit mit Vernunft und Wissenschaft aufzuzeigen?
Gar keinen Sinn hat es. Die Enzyklika wendet sich ja
nicht an die Menschen, die außerhalb des katholischen
Bannkreises stehen (diesem würde sie allerdings um-
sonst predigen) sondern an die Gläubigen, die in ihrem
Glauben befestigt werden sollen, und vor allem an den
Klerus, der ermahnt werden soll, seine Pflicht in der
Abwehr einer „schädlichen“ Modernität doppelt eifrig
zu üben. Wenn man im Vatikan nicht wüßte, daß die
Enzyklika den erwarteten Erfolg haben wird, dann
hätte man sie nicht veröffentlicht. Der Papst und seine
jesuitischen Berater wissen aber längst ganz genau, daß
sie sich wegen der Bestrebungen einer Reformierung des
Katholizismus keine Sorgen zu machen brauchen. Dem
Katholizismus gegenüber gilt nur zweierlei: Entweder
bleibt man drin oder geht hinaus. Wer das letztere
tut, der tut es gründlich, und den zieht keine Enzyklika
mehr in den Furchen zurück. Wer aber drin bleibt, an
dem ist nicht gar viel zu „reformieren“. Denn die
Papstkirche ist, wie sie eben ist, ein großartiges System
von geistiger Gebundenheit bei gleichzeitiger
innerer Durchdringung des ganzen Menschen mit auf-
bauender, erquickender, ihren Lohn in Zeit und Ewig-
keit in sich tragender religiöser Jähren.

Was ist denn aus allen bisherigen Reformversuchen
geworden? Wohl hatte die Papstkirche furchtbare
Schädigungen zu erleiden, zuerst durch den Protestan-
tismus und seine herrlichen Siege, dann durch den
politischen Radikalismus des 19. Jahrhunderts, der
Millionen katholisch getaufter Menschen dem Glauben
entfremdete, was namentlich in den Ländern mit ge-
ringer oder gar keiner protestantischer Bevölkerung ge-
schehen ist. In Italien, Frankreich und Belgien, sogar in
Spanien. Wer sich aber zur katholischen Kirche hält, der
ist gegen den „Modernismus“ heute eigentlich ebenso
gefestigt wie vor Jahrhunderten. Man muß die einfü-
hrlichen Katholiken selber hören, um zu erfahren, wie ge-
ringfügig alle noch so laut sich gebärdenden Reform-
bestrebungen in Wahrheit sind. Allenfalls wirken sie
auf einen geringen Bruchteil der Gebildeten, aber
schließlich kommt dann gerade von dieser Seite her
wieder eine Befestigung des Katholizismus, insofern als
die gebildete Oberschicht, nachdem sie einen spärlichen
Zusatz von moderner Weltanschauung ihrem Glauben
hinzugefügt hat, meistens mit Besorgnis entdeckt, daß
solche Kost für den gemeinen Mann nicht beförmlich
sein würde. Demgemäß mögen denn die Reform-
katholiken, abgesehen von einigen einflusslos bleiben-
den Schwärmern, zuletzt finden, daß es doch wohl das
beste sei, die Dinge stehen und gehen zu lassen, wie sie
immer waren. Wie gesagt aber, die klugen und wirk-
lich wohlmeinenden Katholiken selber können uns am
besten über den Sachverhalt aufklären.

Man liest deshalb mit erhöhtem Interesse, was ein
so bedachtvoller Kenner wie Karl Jentsch über die
Sache mitzuteilen hat, und man hört doppelt aufmerk-
sam zu, weil Jentsch selber vormals Geistlicher war.
In der Wochenchrift „Morgen“ läßt sich Karl Jentsch

soeben über den Reformkatholizismus aus. Er tut es
ungefähr in der Richtung, in der wir oben dies selb-
stame Sin und Her von modernen Regungen und not-
wendigem Mißerfolg zu schildern versucht haben. Für
den Verfasser ist es eine sichere Tatsache, daß sich dem
heutigen Reformkatholizismus die Mißbilligung und der Argwohn
des mit seiner Kirche ganz zufriedenen Volkes als un-
überwindlicher Wall entgegenstellen. Das schlimmste
aber ist: Die Reformkatholiken selbst sind über das, was sie
eigentlich wollen, nicht klar. Sie wollen orthodox bleiben,
aber mit dem Orthodoxismus lassen sich Reform-
bestrebungen nicht vereinigen. Die Schwäche der
modernen Reformkatholiken ist nach Karl Jentsch, daß sie die
höhere Bildungsschicht mit der Volksmasse verwechseln.
Das Geschlecht, auf das die Reformkatholiken ein-
wirken könnten, begreift nur eine Elite in sich, die sich
einbildet, die ganze moderne Welt zu sein, weil sie
allein schreibt und das Geschriebene liest. Die Massen
aber, so urteilt Jentsch, seien heute nicht viel anders ge-
fimmt als zur Zeit Christi. Würden die Dogmen der
Kirche wörtlich, ihr Kult, ihre Sakramente und Sakra-
mentalien als wirkungskräftige Heilmittel verstanden,
so seien sie unannehmbar für die moderne Vernunft.
Dagegen hätten jene als Gleichnisse, die als
Symbole, als Erziehungs- und Erbauungsmittel
einen hohen Wert. Gerade die dem modernen Geistes-
stand nicht zusagenden und der heutigen Erkenntnis wider-
sprechenden Dinge im Katholizismus, die Spezial-
heiligen für die verschiedenen Gebrechen und Nöte, die
belleideten Ruppen in der Kirche, die Wundergeschich-
ten, die Abklänge, die Reliquien, gerade sie seien es, an
denen das Herz des Bauern hänge; der gebildete Katho-
lik aber lasse sie sich gefallen, weil er fürchte, Reform-
bestrebungen möchten den Bau der Kirche zertrümmern.
So Karl Jentsch. Man muß wohl sagen: Es ist so,
wie er es sieht, und wer es anders betrachtet, wer den
Reformkatholiken den Sieg zuspricht, wer über die jüngste
Enzyklika und geistesverwandte Bekundungen der
Papstkirche spottet, der bleibt an der Oberfläche der
Dinge haften. Solche Erkenntnis hindert nicht nur
nicht den Kampf um Geistesfreiheit, sondern sie muß
erst recht den Willen zu diesem Kampfe stärken und
stärken. Vor allem nützt die Erkenntnis dadurch, daß
sie eine schädliche Unterschätzung des Gegners aus-
schließt. Leute, die es sich im Leben leicht machen,
freuen sich darüber, daß sich die Papstkirche durch die
Enzyklika gegen den Modernismus bloßen über Blößen
gegeben hat, an deren Aufdeckung sich die Kritik billig
vergütigen kann. Aber ein wichtiges und wichtiges
Bakum bleibt es darum doch, bleibt es vielmehr darum
erst recht, daß eine derartige Schätzung von Rückständig-
keiten gewagt werden kann, ohne daß die katholische
Kirche darum eine Schädigung zu befürchten hätte. Im
Gegenteil, eine Kräftigung hat sie zu erwarten. Wer
sich darüber täuscht, schadet nur sich.

Soziale Kongresse und praktische Sozialpolitik.

Während der letzten Zeit sind außerordentlich viel
sozialpolitische Kongresse abgehalten worden. In bunter
Aufeinanderfolge wechselten nationale und inter-
nationale, allgemeine und engberufliche Konferenzen

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Pariser Spielzeugausstellung.

Paris, 22. September.

Nähe der Place de la Concorde steht in den Gärten
als letztes Wahrzeichen der 1871 von der Kommune
niedergebrannten Tuilerien eine in griechischem Tempel-
stil gebaute Steinhalle, die Salle du Jeu de Paume; in
diesem Anbau des verschwundenen hölzernen Königs-
palastes, wo einst die vornehmen Kavaliere und die
schönen Damen sich den Freuden des Ballspiels hinge-
geben, haben in diesem Jahre 450 kleine Erfinder und
Fabrikanten von Pariser Spielzeug ihre Neuheiten aus-
stellen dürfen. Der Polizeipräsident Lépine, nach dem man
diese Spielzeugmesse „Concours Lépine“ nennt, hatte
wirklich eine glückliche Idee, als er die Camellois und
ihren Wit unter seinen Schutz nahm und den jährlichen
Wettbewerb der mechanischen Puppen und anderen
lustigen Tandis organisierte. Den Camellois geht es heute
besser wie vor sieben Jahren, als der „Concours Lépine“
zum erstenmal in einer Polizeikaserne stattfand; viele
von ihnen tragen nicht mehr die Bluse und Casquette
der armen Straßenverkäufer, sondern erscheinen zur Er-
öffnung der Ausstellung im Gehrock und Zylinder, um
sich die vom Minister verliehenen violetten Bänder der
Académie auf die Brust stecken zu lassen. Als die Came-
lois noch auf der Straße lagen, gerieten sie oft wegen
ihrer zu derben, aber auch ursprünglichen Scherze mit
der Polizei in Konflikt — und die Pariser, die vorüber-

gingen, krümmten sich vor Lachen. Als dann die Polizei
sich mit den Camellois „verbrüdete“, war die Folge, daß
die anarchistische Gesellschaft der Straßenhändler zu
Vourgeois wurde. In der diesjährigen Spielzeugaus-
stellung sind ihre Scherze nicht mehr derb, aber auch we-
niger ursprünglich, und die Pariser krümmen sich nicht
mehr vor Lachen. Zu bewundern ist aber, wie viel
Genie im kleinen für diese Konkurrenz der Jodels ver-
schwendet wird; die sechs vorangegangenen Ausstellun-
gen waren gar nicht zu vergleichen mit den tausend
Herrlichkeiten, die in der siebenten aufgebaut sind. Es ist
wahr, 13,000 Franzosen sind für die originellen und die
billigen Spielzeuge gelistet worden — eine hübsche
Ermutigung für die Erfinder, deren einer uns anhaben-
den Blick den Ausschlag seiner Industrie explizierte.
„Das Nivean hebt sich“, sagte der Mann im Gehrock und
Zylinder aus der Vorstadt Saint-Martin.

Die Kunst zielt sich zu den Camellois. Eine Reihe
der besten Karikaturisten ist auf die Idee verfallen, ihre
Scherze praktisch in der Spielzeugindustrie zu verwerthen.
Schon im Salon des Humoristes sah man zum erstenmal,
wie Caran d'Ache seine Karikaturen in Holz schnitzte. Aus
mit der Bandhöhe hirtig geformten und aufeinander ge-
legten Brettern, die dann mit Elfarbe primitiv bemalt
wurden, gestaltete der hochtalentierter Maler furiöse,
wirklich komische Tierfiguren, Dachhunde und Pudels,
deren Körperlinien amüsanter verzerrt waren, und denen
der Künstler sogar einen „psychologischen“ Ausdruck zu
geben imstande gewesen, der gewissermaßen für ihre
ganze Spezies den Typus wie den Nagel auf den Kopf
traf. Diese Tierfiguren, sowie die persiflierten Gestalten
der Staatsoberhäupter, großer Dichter und anderer

Korophäen werden jetzt en gros in den Handel gebracht.
Unsere kleinen Knaben und Mädchen werden vielleicht
weniger Geschmack an diesen verzerrten Hunden und
Königspuppen finden und gutmütig ins Holz geschnitzte
Bauern auszuwählen. Aber glücklicherweise bedarf uns-
ere sorgfältigere Zeit auch des Spielzeugs für Grobe;
der geistreiche Caran d'Ache wird viele Kinder über den
Dreifuß mit seinen bemalten Holzfiguren so erheitern,
daß sie dafür einige Franz anlegen werden. Der
Fabrikant der Caran d'Ache-Figuren überreicht etwas,
wenn er in seinem Prospektus sagt: „Es handelt sich um
eine Revolution im Spielzeug, um die Geburt einer recht
französischen Kunst, die bald die sinnlosen japanischen
Klappes und das plumpe deutsche Spielzeug ersetzen
wird.“ Beides auf einmal? Nein, es handelt sich nur
um einen neuen Modestich, etwa wie die Gefunden-
schätze einiger Münchener Maler vor ein, zwei Jahren.
Die Soldatenkarikaturen, die Caran d'Ache regimenter-
weise anmarschieren läßt, werden niemals bei der
Jugend die freilich jeder Kunst entbehrenden Holz- und
Eisfiguren aus Nürnberg und Sonneberg ersetzen.

Ganz neu sind die Jagdfiguren Caran d'Aches — so
humorvoll und voll Epprit, daß deutsche Kunsthändler mit
ihrer Ausstellung große Geschäfte machen würden. Doch
sie sind schon kein Spielzeug mehr. Man sieht da den
Präsidenten Fallières auf der Kaninchenjagd, breit in
seinen Bart lachend, weil die wilden Kaninchen sich
unter seinen Bauch geflüchtet, über den weg er nicht
zielen kann; der Jagdausrufer hinter ihm mit der roten
Nase und der Reiterbüchse schlägt im Stehen; auch der
General in den elarlaten Hofen an seiner Seite scheint
nur an die Verdauung eines guten Dejeuners zu denken.

hintereinander ab. Es wurden ungezählte Vorschläge gemacht, es wurden lange Auseinandersetzungen geführt und diese Zusammenkünfte haben zum Teil sehr große Summen verschlungen, aber das praktische Ergebnis dabei ist fast überall ein recht minimales gewesen. Vielfach liegt die Unfruchtbarkeit an der Art der Zusammenkunft der Delegierten. Es werden eben nicht immer die sachverständigsten geschickt, sondern die, die am leichtesten von ihrer Berufsarbeit abkommen können. Unter diesen Umständen werden die Kongresse immer mehr von den berufsmäßigen Rednern und Angestellten beherrscht. Betrachten wir die Delegierung zum Internationalen Sozialistenkongress. Es waren beinahe 1000 Delegierte anwesend, von denen die große Mehrheit nur eine Sprache beherrschte, während die Debatten in drei Sprachen geführt wurden. Es braucht nicht Wunder zu nehmen, wenn dabei die Abstimmungen immer nur von den Hauptführern der einzelnen Landesgruppen abhingen und wenn dabei die große Mehrheit der Delegierten nur eine Staffage bildeten. Und schließlich ließ sich überhaupt nur so eine Verhandlung ermöglichen, denn gegen 1000 Delegierte dürften schwer ohne ernsthafte Störungen zu leiten sein, wenn sie alle ihre individuellen Meinungen geltend machen wollen.

Wie auf den großen Konferenzen immer Wiederholungen vorkommen, ohne daß sich nach irgend einer Richtung ein wesentlicher Fortschritt bemerkbar macht, zeigten von neuem die diesjährigen Verhandlungen auf dem internationalen Kongress der Bergarbeiter in Salzburg, der soeben tagte. Außerlich zeigt sich dieser Kongress sehr imposant. Rund 3 Millionen Bergarbeiter waren auf ihm vertreten, davon ungefähr 1 Million aus England und $\frac{2}{3}$ Million aus Deutschland. Aber die Forderungen und Vorschläge sind dieselben wie auf den vorhergehenden Kongressen und ebenso bewegen sich die Debatten in dem gleichen Geleise. Die Bergarbeiter fordern auch diesmal die internationale Einführung der Achtstundentage, die Festlegung ausreichender Renten für invalide Arbeiter und deren Hinterbliebene und die Einführung des Verbots der Beschäftigung von jugendlichen Personen im unterirdischen Betrieb. Auch was sonst noch ausgeführt worden ist, sind nur Wiederholungen. Unter diesen Umständen wäre es wohl des Wertens wert, ob derartige Kongresse auch fernerhin noch jährlich abgehalten werden sollen, oder ob es nicht vielmehr räthlich erscheint, sie nur in größeren Zwischenräumen, nach besonders wichtigen Vorkommnissen oder nach programmatischen Änderungen einzuberufen. Das rein Geschäftsmäßige kann viel besser auf schriftlichem Wege oder durch Zusammenkünfte der leitenden Personen in den einzelnen Organisationen erledigt werden. Daß die Zusammenkunft einzelner Vertreter in kleineren Konferenzen wertvoller ist als das Abhalten von Massenkongressen, zeigt soeben wieder die Konferenz von gewerkschaftlichen Vertretern der verschiedenen Länder in Christiania. Es waren vertreten England, die Niederlande, Dänemark, Belgien, Finnland, Schweden, Norwegen, Österreich, Ungarn, Deutschland und Italien. Die Verhandlungen wickelten sich sehr glatt ab, trotzdem die verschiedensten Fragen aus dem Arbeiter- und Gewerkschaftsleben zur Diskussion kamen. Die Verhandlungen waren auch insofern von Vorteil, als mehr praktische Fragen erörtert wurden. Entgegen den Anträgen aus Frankreich wurde ausdrücklich konstatiert, daß Fragen wie der politische Massenstreik usw. nicht diskutiert werden könnten. Die einzelnen Gewerkschaftsvertreter sind verpflichtet worden, in ihren Heimatländern dahin zu wirken, daß sich diese den internationalen Verträgen betreffs des Arbeiterschutzes anschließen, und ganz besonders sollen

die Delegierten nach der Richtung hin tätig sein, daß die Länder, welche dem Vertrag über das Verbot des weißen Phosphors in der Zündholzindustrie noch fern stehen, diesen Vertrag gleichfalls anerkennen. Für die praktische Sozialpolitik zeigte sich damit, daß nicht selten kleinere Konferenzen einen höheren Wert haben wie große Kongresse, die sehr oft nur eine Kräfte- und Zeitverschwendung darstellen.

Politische Übersicht.

Der Petroleum-König.

o. Chicago, 18. September.

Die Antipathie des amerikanischen Volkes gegen den blutausaugerischen Ollrust, die Standard Oil Company, hat in diesen Tagen neue Nahrung erhalten. Nicht allein durch die behördlich festgestellte Tatsache, daß der Petroleumtrust seit 1882 einen Gesamtgewinn von 900 Millionen Dollar — neunhundert Millionen! — erzielt hat, sondern mehr noch durch amtliche Feststellungen über den Gewinn, den ein einziger Mann aus diesem Trust zieht. Man hat John D. Rockefeller, des Petroleum-Königs, Vermögen und Jahreseinkommen von jeher ins riesenhafte geschätzt. Aber daß es so hoch sei, wie jetzt amtlich ermittelt ist, das hat selbst der an gigantische Profite der großen Unternehmen gewöhnte Amerikaner nicht für möglich gehalten. Es ist einmündig festgestellt, daß die Standard Oil Company ihren Aktionären in den Jahren von 1899 bis 1906 rund 61 671 880 Pfund Sterling, das sind 1 233 437 600 Mark, an Dividende ausbezahlt hat. Von diesen beinahe $\frac{1}{4}$ Milliarden Mark hat Herr Rockefeller als Inhaber von 247 692 Anteilsscheinen der Company (will sagen als Inhaber von mehr als einem Viertel aller Aktien!) 320 693 780 Mark (16 434 689 Pfund Sterling) erhalten. Das ergibt eine Jahresentnahme von über 40 Millionen Mark! Monatlich zieht Herr Rockefeller aus dem Trust danach 3 340 560 Mark, täglich 111 340 Mark, stündlich circa 4640 Mark. Jede Minute vermehrt bei dieser Sachlage Rockfellers Vermögen sich um etwas über 77 Mk. Das sind dabei nur die Zinsen des im Petroleumtrust investierten Vermögens Rockfellers! Wie hoch muß danach dieses selbst eingeschätzt werden! Und obendrein hat Rockefeller noch weitere ungeheure Einnahmen aus seiner Beteiligung an Bahnen, Bergwerken und vielen anderen Unternehmungen. Es ist begreiflich, daß die Feststellungen im Verein mit der nachgerade Gemeinplatz gewordenen Überzeugung von der volkswirtschaftlichen Schädlichkeit der Trusts die Reiben der Trustgegner außerordentlich verstärken und für die Antitrustagitation eine sehr wertvolle Waffe abgeben. Man muß gestehen: Der Bundesanwalt Bonaparte, dessen Vorgehen gegen die Trusts diese Feststellungen ermöglicht hat, weiß das Ding am rechten Ende anzufassen. Nichts kann den man in the street gegen das Trustwesen mehr in Harnisch bringen als die Kenntnis der riesenhaften Profite, die ein einziger Mann, ohnehin schon ein Krösus, auf Kosten der Allgemeinheit hier einstreicht.

Deutsches Reich.

* Eine Rede von Bethmann-Hollweg. Bei der gemeldeten Enthüllung eines Nationaldenkmals in Memel hat auch der neue Staatssekretär des Reichsamt des Innern eine Rede gehalten, in der er darauf hinwies, daß die ersten Anfänge der gegenwärtigen Größe Preußens von Memel ausgegangen sind. Meilensteine in der Entwicklung des brandenburgisch-preussischen

Staates seien, so sagte der Minister u. a., glänzende Waffentaten. Für ein Siegesdenkmal folgenreichster Kriechschiffe sei dieser friedliche Platz, den keines Feindes Fuß betreten, der rechte Ort; er sei es für das dankbare Andenken an ein edles Königspaar, das hier in schicksalsschwerer Zeit gewelt. Über alles Hoffen und Erwarten habe die göttliche Vorsehung Erfüllung gegeben. Von Memel erging, mit vielen Überlieferungen entschlossen brechend, am 9. Oktober 1807 das bedeutende Edikt, das den Bauer, das Gewerbe, den Güterverkehr frei machte, hier wurden die Städte-Ordnung und die Verbesserung der Landeskultur und der Landesverwaltung vorbereitet, hier wurde am 31. August 1807 der Entwurf zur Bildung einer Reservearmee erlassen. Es entstand das Ehrenamt, es fiel der Popf. Wurde hier die schlummernde Volkskraft geweckt und in persönliche Verantwortung zu lebendiger Selbsthilfe eingepaunt, so dort dem Grundlag Weltung verschafft: „Alle Bewohner des Staates sind geborene Verteidiger desselben.“ So wandelte sich von hier aus der alternde Staat zur Nation. Edler und glühender Begeisterung wurden die Tore geöffnet. So gedante Preußen und erstarkte zu neuem Ringen und zu neuen Opfern. Wir haben auch das Denkmal umgeben mit den Bildnissen der Männer, welche in jener schweren Zeit des Wagens und Wagens dem König mit Rat und Tat zur Seite standen. Zum Schlusse seiner Rede bat der Minister den Kaiser, befehlen zu wollen, daß die Hülle des Denkmals falle.

* Deutsch-griechischer Auslieferungsvertrag. Der zwischen dem Deutschen Reich und Griechen- land geschlossene Auslieferungsvertrag ist am 14. Sept. in Kraft getreten. Bekanntlich bestand ein Auslieferungsvertrag bisher nicht, ein Umstand, den sich besonders Defraudanten oft zunutze machten. Nun wird die Auslieferung wegen der hauptsächlichsten Verbrechen und Vergehen unter der Voraussetzung bewilligt, daß nach den Gesetzen des ersuchenden Landes die Handlungen ebenfalls als Verbrechen oder Vergehen anzusehen sind. Die Kosten der Auslieferung, insbesondere auch der auf dem Seewege entstehenden, trägt der ersuchende Staat; nur innerhalb seines eigenen Grenzgebietes übernimmt sie der ersuchte Staat. Wegen politischer Vergehen ist die Auslieferung ausgeschlossen.

* Eine liberale Regierung. Die Oldenburger Staatsregierung beschloß, dem Landtag eine Vorlage auf Einführung des allgemeinen, direkten Wahlrechts im Großherzogtum zu unterbreiten.

* Ein französisches Kriegerdenkmal auf deutschem Boden. Im „Gil Blas“ liest man: Im Reichsbilde von Metz, in einem einsamen Winkel in der Nähe des Friedhofs von Roisville, wo zahlreiche französische Soldaten ruhen, die in den ersten Augusttagen von 1870 vor dem Feinde gefallen sind, wird in kurzem ein Denkmal errichtet werden. Ein Komitee hat sich zu diesem Zweck gebildet, und General Picquart hat allen Offizieren gestattet, sich an der Subskription zu beteiligen. Der Graf Zeppelin, der Bezirkspräsident in Lothringen, hat seine Zustimmung gegeben, mit dem einzigen Vorbehalt, daß das Denkmal nicht „herausfordernd“ gestaltet werde. Die Ausführung ist dem aus Metz stammenden Bildhauer Hanau anvertraut. Am Tage der Einweihung werden die französischen Offiziere die Erlaubnis erhalten, der Feier in Uniform beizuwohnen. Es wird das erste Mal seit 36 Jahren sein, daß die französische Uniform frei auf lothringischem Boden erscheint.

Heer und Flotte.

Admirale à la suite. Über Admirale à la suite wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Zusammenstellung mitgeteilt: Nachdem zuerst im Jahre 1895 der in-

Das ist die bürgerliche Republik auf dem aristokratischen Vergnügen der Jagd — selbst die Hunde krachen sich gemächlich und denken nicht daran, den Marinen zu weh- zutun. Anders die Pärche seiner Majestät. Kaiser Wilhelm mit seinen Offizieren und Hofmeistern geht zur Jagd wie auf die Parade; der Flügeladjutant steht durchs Öpernglas, während sein königlicher Herr zieht. Die Hunde laufen gespannt auf den Schuß und selbst die Bildsäule beharren unbeweglich in bewundernswürdiger Disziplin auf dem Felde, sich voll der Ehre bewußt, die sie mit einer Allerhöchsten Augen erwartet. Das ist nicht sehr böse und der erste, der darüber herzlich lachen würde, wäre gewiß Kaiser Wilhelm selbst. Edward VII. begibt sich im Hochländer-Unterbüden auf den Stand, um drei aufgefahrene Hasen niederzufallen; phlegmatisch stehen hinter ihm zwei Lakonier, die ihm die Büsche laden, rheumatisch zwei Dadel, denen der Gang zu den erlegten Vögeln schwer fallen wird. Die Sandkasten, in denen die königlichen Jäger aus Holz zu sehen sind, hat der Karikaturist sehr ingentös arrangiert. So stellt er den Jagen in ein laustisches Tal voll silberweiß-schimmernden Boraxkristallen, die gut die Illusion des Schnees erwecken. Dem „Bäckerchen“ kommt eine ganze Bärenfamilie entgegen, ihm die Taten wie loyale Unterthanen hinstreckend; der Kaiser aller Russen weiß nicht, ob er schreien soll oder nicht, die Leibkrafen brummen ein „Ritchevo!“ in die Bärte und nur die störrischen Hunde ziehen sich kurrnd zurück in Sicherheit. Noch sieht man Don Carlos und Don Alfonso, den einen bid, den andern spindeblüde, beim Weidmanns- vergnügen — eine ganze Spottgalerie, die jedem Jäger des heiligen Subertus Freude machen muß. — Ob dieser Einfall der Kunst in die Cameloerie, an dem sich außer Garan d'Albe auch Moloch, Dillon, Miller und der deutsche Bildhauer Sölger, der in Paris lebt, beteiligen, Einfluß auf die Spielzeugindustrie im allgemeinen aus- üben wird, bleibt abzuwarten. Es ist schon möglich, daß die von der Gesellschaft der Künstlerkarikaturisten ge- ehrten kleinen Fabrikanten und Camelots sich im nächsten Jahre damit revanchieren werden, daß sie in ihren mechanischen Püppchen Garan d'Albe und die anderen Maler persiflieren. . .

Am elegantesten Spielzeug triumphiert, wie man das

ermarten dürfte, der Diabolo. Diabolo hier, Diabolo dort! Überall der Doppelfegel, den man von dem Seilchen zwischen zwei Stäben in die Luft volztigieren läßt. Die Erfinder haben sich bemüht, dem Doppelfegel allerlei neue Formen zu geben. Insbesondere wollten sie das Modestpielzeug, das die Pariser Jugend in Be- geisterung gesetzt und schon zu „Reforde“ geführt hat (einige Knaben haben den Doppelfegel über 2000mal hintereinander aufgefahnen) ungefährlich gestalten. Es kam nämlich häufig vor, daß der Holzegel starr auf das Seilchen jurid auf die Nase eines Vorübergehenden sprang und dort blutigen Schaden anrichtete. So sieht man jetzt Wurffegel aus Zelluloid, Kork und Gummi, einige so gearbeitet, daß man sie in Halbkugeln und wie Eier umformen kann, was die Virtuosen des Spiels vor neue Schwierigkeiten stellt. Es wird nicht mehr lange dauern, dann spielen auch die deutschen und englischen Kinder nur noch mit dem Diabolo, der in Paris selbst Ermadene entzückt und von Ärzten als gesundheitsfördernd empfohlen wird. Als wir gegen 1 Uhr nachmittags durch den Tuileriengarten nach der Salle du Jeu de Paume gingen, wimmelte es unter den Bäumen von „midinettes“, jungen Mädchen der Schneideratellers in der Rue de la Paix, die den Rest der Feiernpause dazu benutzten, sich mit frohem Diabolo-Schlendern etwas Bewegung zu schaffen; und wir sagen Ihnen, daß die „midinettes“ dabei entzückt arazios umhersprangen. In anderen Spielen im Freien fehlt es nicht. Neu ist ein sog. Fußcroquet, bei dem der geschickte Fußtritt die Kugel auf der Wiese zur Karambolage bringt. Der „Rais-Ball“ ist ein Gummiball, den man auf zwei gebogenen Drähten wie auf zwei Schienen laufen und in die Luft fliegen läßt, um ihn auf dem Kreis, den die Drähte an ihrem oberen Ende bilden, geschickt wieder aufzufangen. Einfach und nicht dummi ist ein Spielzeug, das sich die Jugend auch selbst wird fabrizieren können. Auf einem kleinen Brett sind die konzentrischen Kreise einer Schießscheibe auf- gezeichnet; ipize Nügel rogen rings aus den Kreisen hervor. Wirft man mit einem Tuchball nach der Scheibe, dann wird er an irgend einem der Nügel hängen bleiben und man wird sehen, wer von den Mitspielenden der geübteste Ballwerfer ist, d. h. dem schwarzen Zentrum

am nächsten kommt. Fürs Zimmer ist ein Schießspiel mit Gewehr bestimmt, das auf den ersten Blick sehr kompliziert aussieht, sich dann aber als äußerst einfach entpuppt. Im länglichen Kasten liegen vier Holztrapeze verschiedener Größe, die man mit einem Handgriff gleich- zeitig aufstellen kann; auf den schmalen Querbalken sitzen bunte Kugeln, darunter hängen Glöbchen. Mit dem von einer im Lauf stehenden Feder betriebenen Gewehr schießt man längliche, runde Holzstäbchen nach den bunten Kugeln; wer die Glöbchen trifft, verliert, wer die schwierigste Kugel trifft, gewinnt. Als Geduld- spiel empfiehlt sich der Diabolo, ein hölzerner Teufel, den man mit kleinen Stodstößen an einer Leiter, an der er mit Händen und Füßen zwischen kleinen Nägeln hängt, heruntersteigen lassen muß, ohne daß er fällt. Ein anderes Geduldspiel ist ein Kladderspiel; auf einer schräggestellten Scheibe sind Drähte angebracht, zwischen denen die Steinkegel herunterrollen, um in mit Ziffern versehene Löcher zu fallen; bei einiger Übung gelingt es, die Kläder auf die höchsten Ziffern zu bringen. Auch das ABC mit dem Faden ist ein Geduldspiel, aber für unsere Jünglinge bestimmt. Auf einem Brettchen sind Nügel eingeschlagen; man muß einen bunten Faden um sie herum so ziehen, daß nacheinander die ver- schiedenen Buchstaben entstehen. Unterhaltend und nützlich.

Bis dahin haben wir uns nur mit dem harmlosen Spielzeug beschäftigt; man weiß aber, daß der Ehrgeiz der Pariser Camelots weitergeht. Selbst die beweglichen mechanischen Figuren sind den kleinen Fabrikanten nicht mehr „hoch“ genug. In den ersten Ausstellungen sah man fast nichts anderes als gehende Metallpüppchen, die drollig einherwackelten. Heute sind sie zu zählen. Der Père Vidar, der in der Lotterie der „Pochette Nationale“ das große Los gewinnt und es triumphierend vor dem kassenhaltigen schwingt, ist vielleicht die einzige Figur neuen Volkshumors, die populär werden könnte. Ob man mit dem „Kvachen“ sympathisieren wird, den man an einer Feder voranschleusen läßt, damit sein Messer sich genau mitten in den Rücken eines nützlich und unvorsichtig durch die Pariser Straßen wandernden Bourgeois bohrt, das ist doch sehr die Frage. Auch das Automobil, das in sanfter Fahrt umstürzt und in

zwischen verstorbenen Admiral Frhr. v. d. Goltz in Anerkennung der großen, der Marine geleisteten Dienste bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Flottendienst zu la suite des Seeschlitzkorps gestellt worden war, ist diese Auszeichnung im letzten Jahrzehnt einer ganzen Anzahl Admirale zuteil geworden. 1897 wurde Admiral v. Hollmann, 1899 Admiral v. Knorr, 1902 Admiral v. Diederichs, 1903 Admiral Thomsen à la suite gestellt. Im Jahre 1906 erhielt Admiral Frhr. v. Senden-Bibran diese Auszeichnung; im Sommer d. J. wurde Admiral v. Bendemann à la suite gestellt, und jetzt ist Admiral v. Arnim à la suite gestellt worden. Eine ganz besondere Ehre wurde dem am Schluß v. J. ausgeschiedenen Groß-Admiral v. Koester dadurch bereitet, daß er auf Befehl des Kaisers in der Marinerangliste weitergeführt wird. — Von den neun genannten Admiralen sind vier, nämlich v. Knorr, v. Hollmann, v. Koester und v. Bendemann, während ihrer aktiven Dienstzeit vom Kaiser geehrt worden.

Die Kaisermanöver des Jahres 1908 sollen nach den bisherigen Dispositionen im Osten der Monarchie stattfinden und in der Hauptsache des 1. (ostpreussische), 17. (westpreussische) und das Gardekorps betreffen. Auch eine Teilnahme der Flotte an den Manövern erscheint nicht ausgeschlossen.

Ausland.

Frankreich.

Der neue Hafeneingang in St. Nazaire wurde am Montag unter großen Festlichkeiten eingeweiht. Thomson vom Marine-, Barthou vom Arbeits- und Briand vom Unterrichtsamt waren zugegen. Die Honneurs machte Admiral Taurouqberry, der Maire und die Handelskammer. Ein Riesenschiff ist es, das den Zugang zu den immensen Innenbassins von St. Nazaire eröffnet, für höchste Tonnage, bei Tag und Nacht. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geschaffen, war es bis jetzt von einem Schleusenkanalsystem verwickelter Art abhängig, der nur 5,3 Meter tief war, und die Schleusen konnten nur bei Hochflut in Aktion treten, um einen dürftigen Zutritt zu geben, der den Handel hinderte. Jetzt hat man einen durch die „Barre der Zimmerleute“ führenden alten Kanaltunnel verschüttet, der durch Sandbänke oft verflacht wurde, und zugleich mit dem neuen Zugang auch zwei neue Hafendecken geschaffen durch Abbruch eines Stadtviertels. Der Gesamtkostenpunkt war 16 000 000 Frank. Der alte Kanal ging fließend in das Aquarium der Loire; jetzt läuft die Fahrrinne von Nord nach Süd in das offene Meer unter Benutzung eines Vorhafens, an dem die Rats sind, und der mit einer neuen Schleuse von 10 Meter Tiefe mit dem alten Hafen verbunden wird. Diefelbe ist in der Sohle 32 Meter breit und 211 Meter lang. Zur Zeit der hohen Ebbe ist der Wasserstand für Schiffe mit 7 Meter Tiefgang genügend. Die Linie St. Nazaire-England kann und wird größere Fahrzeuge einstellen, da sie nicht mehr Zeit verlieren und in 24 Stunden die Reise absolvieren. Im Hafen waren bisher jährlich rund 3000 Schiffe von 1 027 831 Tonnen; das wird mehr werden. Anno 1867 hatte St. Nazaire 467 Schiffe mit 121 000 Tonnage.

Vereinigte Staaten.

Der „Frankf. Btg.“ zufolge hat sich nach Erkundigungen in New York und Boston der Telegraphendienst jetzt einigermassen gebessert, wenigstens zwischen den größeren Städten. Die von den Gesellschaften eingestellten Hilfskräfte scheinen sich einzuarbeiten. Die Streikenden sind noch immer fest, doch scheint der Wunsch nach Einigung bei ihnen zu wachsen.

zwei Teile zerbricht, genügt der Sehnsucht nach Katastrophen bei den Erfindern nicht mehr; diesmal bringen sie das leuchtende Luftschiff, das explodiert und den Aeronauten aus großer Höhe niederstürzen läßt. Wirft dieses Spielzeug auf den Geist der Jugend noch nicht erlöserisch genug, dann wird ihr die Unterseemine Spaß bereiten, vielleicht auch die mit wirklichen Revolverkugeln zu ladende Präzisionskanone. Ein Meisterstück handtechnischer Mechanik ist das Panzerschiff, das 20 Minuten lang auf dem Wasser fährt, wobei es dem Steuer gehorcht und seine Kanonen losdonnern läßt. Auch der Autotaximeter, bei dem sogar der Zählapparat marschiert, ist hübsch gearbeitet. Doch die Sensation der Ausstellung ist, daß Santos Dumont von einem Camélot-Erfinder glänzend geschlagen wurde! Der brasilianische Hexenmeister ist noch nicht fertig mit seinem Hydroplan, den er nach seiner Wette mit dem Motorfabrikanten Charron herzustellen unternommen und mit dem er über 100 Kilometer in der Stunde auf dem Wasser fahren will. Ein Spielzeugfabrikant führt auf der Ausstellung schon einen kleinen Hydroplan vor, der nach dem von Santos Dumont erdachten System gebaut ist und funktioniert. Der Miniatur-Hydroplan gleitet wie ein Schlitten auf zwei schmalen und langen Metallhüllen über das Wasser; eine Feder legt zwei Luftschrauben in Bewegung, die sich tatsächlich so rasch drehen, daß das neuartige Fahrzeug zu fahren beginnt. Santos wird harr sein, wenn er sieht, wie ein einfacher Camélot ihn im Modellbau überholt hat! Auch ein kleines Automobil sieht man, das auf seinen Rädern zu laufen anfängt, wenn sich zwei darauf angebrachte und von einer Spielfeder betriebene Luftschrauben drehen. Man hat es hier mit einem wirklich neuartigen Spielzeug zu tun, das nicht teuer ist und den Knaben über manche wichtige Naturgesetze früh zu denken geben wird. Einfacher und wieder für die Kleinen ist ein Metallkei, das beim Daraufdrücken aufspringt und ein niedliches gelbes, quiekendes Rädchen sehen läßt. Neu sind auch die Poklarten aus Stoff, manche sehr künstlerisch ausgeführt, aber für den offenen Versand wenig praktisch. Die Pariser Puppe ist auf der Ausstellung wieder etwas kitschmütterlich behandelt worden. Freilich ist sie ein Geschöpf des großen Lugs,

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. September.

Umzug.

Aus welchem Grund man kündigt oder gekündigt wird, ist am Ende einerlei; der Umzug ist in jedem Fall das leidige Resultat und es wird nicht beeinflusst von der Erheblichkeit oder Unerheblichkeit der Ursache. Es ist in der Tat ein leidiges Resultat, denn es ist in jedem Fall eine unangenehme Sache. Selbst wenn man's nachher in der neuen Wohnung besser trifft. Aber der Praktiker weiß, daß man's eben nicht immer besser trifft; es wäre auch zuviel verlangt, eine in jeder Beziehung einwandfreie Wohnung erwarten zu wollen, zumal zur Wohnung gewissermaßen doch auch die Nachbarschaft im Hause und außerhalb des Hauses gehört, die im günstigsten Falle ein Stück eines Landhausquartiers, im ungünstigsten Falle aber der Teil einer geschlossenen, mehr oder weniger engen Straße ist, von der sie völlig loszutrennen auch dem absoluten Stubenhocker — dem vielleicht am wenigsten — nicht gelingt.

Jede Wohnung — wenn die vier Wände, zwischen denen wir die Hälfte oder noch mehr unseres Lebens verbringen, überhaupt die Bezeichnung Wohnung verdienen — hat ihre Licht- und Schattenseiten. Und auch die Wohnung, mit der wir am wenigsten zufrieden waren, lernen wir noch schätzen, wenn wir vor dem Umzug stehen, der, wie alle großen Ereignisse, seine Schatten vorauswirft. Er kündigt sich sehr unfreundlich an; er führt die Gemütslichkeit, die Ordnung tagelang vorher und nachher, mit einem Wort: er ist die unangenehmste Zugabe, die irgend eine Daseinsverbesserung hat; wenn auch, wie bereits ausgeführt, zu bezweifeln ist, daß jeder Wohnungswechsel eine Daseinsverbesserung bedeutet.

Die alte Wohnung: vielleicht ist sie dir zu groß, vielleicht zu klein, vielleicht zu still oder zu geräumvoll; am Ende paßt dir auch die Nachbarschaft nicht oder du hältst die Mieteigerung für einen unberechtigten Anschlag auf deinen Geldbeutel und kündigt dem Hausherrn die Freundschaft. Mit dem Tage der Kündigung schon setzt das unruhigste Gefühl der Heimatslosigkeit ein, denn der Umzug ist eine Wanderschaft, wenn auch nur eine kleine; dem Mieter fehlt das letzte und wichtigste Glied, das Glied, das uns am innigsten mit dem Boden der Heimat verbindet: das eigene Heim. Der Mieter hat immer nur ein provisorisches Heim, von der Dauer des Provisoriums hängt die Stärke des Heimgefühls ab, das ihn an die Wohnung fesselt. Das Verlassen der alten Wohnung kann unter Umständen eine Art Heimweh hervorrufen. Man gewöhnt sich an das Knarren der Stubentüre, an das Trittschall auf der Treppe, an den Blick aus dem Fenster und ginge er gleich auf die Badstubeinsassen — man gewöhnt sich daran und vermisst etwas, wenn sich der Zustand ändert. Ich bin bis jetzt aus keiner Wohnung ohne ein wenig Herzweh geschieden.

Aber auch noch in keine Wohnung bin ich mit größter Freude eingezogen. Ein neuer Zustand beginnt; man muß sich an neue Wände, an neue Menschen, an andere Ausblicke und an andere Türknarren gewöhnen. Daß man's besser oder schlechter getroffen, merkt man erst, wenn man sich eingewöhnt hat; man muß erst einen Maßstab haben, wenn man messen will.

Der Umzug ist beschwerlich, er ist eine Qual, die heute die Möbeltransporteure allerdings möglichst herabzumindern suchen. Wenigstens geht es bei einem ordentlichen Umzug mit ordentlichen Möbelwagen und geleiteter und erprobter Mannschaft ohne Schaden ab. Und die Sache geht glatt und ohne allzugroße Ver-

das nicht in der Camelotterie, sondern in den reichen Spielwarengeschäften auf den Boulevards seinen Platz hat.

Der „Concours Lépine“ ist 1907 ein Erfolg; die Gilde der Camélots wird sich weiter emporheben, dank dem Vizepräsidenten. Ein zahlreiches Publikum drängt sich in der Ausstellung, viele frohe Kinder. Die Salle du Jeu de Paume hat seit langen Tagen kein so vergnügtes Nachen mehr gekostet wie in diesen Tagen.

Karl Rahm.

(Nachdruck verboten.)

Denkmalpflege und Heimatschutz.

Von Karl Spiek-Bottendorf.

(Schluß.)

Jede neue Bewegung, die an irgend einem Punkt, mit den bisherigen Zuständen unzufrieden, eine Änderung erstrebt, hat von vornherein mit einer Wegnerschaft zu tun, die nicht allein aus sachlicher Meinungsverschiedenheit beruht, denn es gibt Leute genug, die teils aus geistiger Trägheit und Indolenz, teils aus Prinzip jede Änderung bestehender Verhältnisse verabscheuen und beim Altvergebrachten bleiben wollen. Rührt es sich aber kläglich beweisen, vielleicht gar zahlenmäßig darum, daß die angestrebte Änderung einen Fortschritt bedeutet, dann braucht man die Wegnerschaft jener Anhänger des Bestehenden nicht allzu schwer zu nehmen. Sie verschwinden in der Menge derer, die jeden ehrlichen Fortschritt mit Freuden begrüßen und gerne mitthelfen, ihn zu verwirklichen.

Die Heimatschutzbewegung dagegen ist in einer sehr merkwürdigen Lage und die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, erscheinen besonders groß. Schon der Nachweis, daß ihre Forderungen notwendig und berechtigt sind, wird ihr um deswillen besonders schwer, weil er nicht ohne Veranschaulichung im Bilde zu führen ist. Wer nicht schon mit eigenen Augen auf die Verunstaltungen aufmerksam geworden ist, die das Bild unserer Heimat entstellen, wird mit bloßen Worten sich niemals von ihrem Vorhandensein überzeugen lassen. Aber das ist noch nicht alles. Am schwersten ist der Kampf gegen die zahlreichen Vorurteile, die sich wie eine undurchdringliche

Widelungen vor sich. Aber: Umzug ist Umzug und wer's nicht nötig hat, der werde — Mieterjubiläum. Das kommt außerdem einer hübschen Sparlaffeneinlage gleich. h.

— Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 27. September, nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Vorläufige Ankündigung von Steuerordnungen des Magistrats (Einführung einer Schauffon- sionssteuer, einer Gebührenordnung für die Reichstabsfahr, sowie einer Verzinsungs- steuer) und Antrag auf Verweisung dieser Vorlagen an einen Ausschuss zur Prüfung und Berichterstattung. 2. Programm für den Ausbau der Straßen durch das Gelände des Paulinenstifts. Ver. S.-A. 3. Unentgeltliche Rückgabe einer an die Stadtgemeinde abgetretenen, aber nicht mehr erforderlichen Straßen- fläche. Ver. S.-A. 4. Regelung der Bauweise für den Baublock des Landeshauses. Ver. S.-A. 5. Ein Vange- such, betr. Errichtung eines Wohnhauses Ecke der Keller- und verlängerten Adlerstraße, sowie Änderung des be- treffenden Fluchtlinienplans. Ver. S.-A. 6. Umbau des Verwaltungsgebäudes des städtischen Krankenhauses, veranschlagt auf 81 700 M. Ver. S.-A. 7. Aufhebung der Nachmeisterstelle und Schaffung zweier Vize- nachmeisterstellen bei der Berufsfeuerwehr. Ver. S.-A. 8. Feststellung und Entlastung der Stadtrechnung für das Rechnungsjahr 1906. Ver. S.-A. 9. Desgleichen der Jahresrechnungen der Licht- und Wasserwerke für das Rechnungsjahr 1906. Ver. S.-A. 10. Wahl zweier Mitglieder der Schulkommission des „Total-Verkehrs- eins“. Ver. S.-A. 11. Wahl eines stellvertretenden Mit- gliedes der Gebäudesteuer-Veranlagungskommission. Ver. S.-A. 12. Anhörung der Stadtverordneten-Ver- sammlung über die feste Anstellung des Oberfeuerwehr- manns A. Will. 13. Magistratsvorlage, betr. ein Abkom- men mit Herrn Professor B o r g m a n n, über seine Tätig- keit in der städtischen Kurverwaltung. 14. Anlauf eines Grundstücks im Distrikt „Unter-Schwarzenberg“. Ver. S.-A. 15. Desgleichen im Distrikt „Kapellengarten“. Ver. S.-A. 16. Desgleichen im Distrikt „Zweibörn“. Ver. S.-A. 17. Desgleichen von Gelände zur Niederbergstraße. Ver. S.-A. 18. Desgleichen am Gutenbergplatz. Ver. S.-A. 19. Austausch und Anlauf von Gelände an der Klopffeldstraße. Ver. S.-A. 20. Anlauf von Grundflächen im Distrikt „Unter-Schwarzenberg“. 21. Desgleichen einer kleinen Grundstücksfläche, Ecke Mosbacher- und Alexandrastraße. 22. Verkauf von städtischen Feldweg- flächen an der Niederbergstraße. 23. Antrag auf Gewäh- rung einer nichtpensionsfähigen Zulage von je 150 M. an diejenigen Kurhausbediensteten, die früher eine Ver- gütung für den Gardebienstand bezogen haben.

— Kurverwaltung. Auf der Tagesordnung der näch- sten Stadtverordnetenversammlung steht eine Magistratsvorlage wegen eines Abkommens mit Herrn Professor B o r g m a n n über seine Tätigkeit in der städtischen Kurverwal- tung. Wie wir hören, wird durch dieses Abkommen die fernere Mitwirkung des Herrn Borgmann in der Leitung der Kurverwaltung neben Herrn Kurdirektor v. Schmeyer auf eine längere Zeitdauer vereinbart.

— Juristenfest. Auf den nächsten Sonntag sind die Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Professoren und Referendare des Oberlandesgerichtsbezirks Frankfurt nach Wiesbaden zu einem Juristenfest eingeladen, mit folgendem Programm: 11. bis 12 Uhr: Begrüßung im Zivilcasino, 12 bis 1 1/2 Uhr: Frühstück im Roberg- Restaurant, 2 bis 4 1/2 Uhr: Besessen im Zivilcasino, 5 bis 7 Uhr: Spaziergang und Besichtigung des Kurhauses, 7 bis 9 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Kurhause, soweit nicht das Theater besucht wird.

— Der „Deutsche Verein für Volkshygiene“ hat seine 7. Generalversammlung vom 20. bis 22. September d. J. in Berlin abgehalten. Die in der Versammlung

Mauer allen Versuchen entgegenstellen. Hier liegen die Verhältnisse mitunter fast gänzlich hoffnungslos; und wenn man nicht den Glauben an die kommende Gene- ration festhält, die, unter anderen Bedingungen er- zogen, die Heimat auch mit anderen Augen ansehen wird, könnte man wohl den Mut sinken lassen.

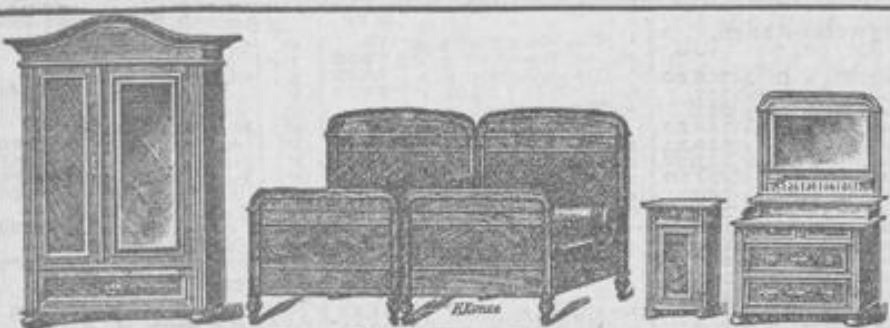
Die jährlichen Tagungen des Bundes Heimatschutz haben darum mit Recht sich nicht auf die Erörterung konkreter und aktueller Fragen des Heimatschutzes beschränkt, vielmehr ihre Aufgabe vor allen Dingen darin gesehen, durch ständigen Hinweis auf die herrschende Barbarei und durch unermüdete Wieder- holung ihrer Grundforderungen in geduldiger Arbeit ihre Gedanken in die Köpfe sozusagen hineinzuhämmern. Hierbei werden sich dann auch die erlittenen Niederlagen in Siege verwandeln, denn jede Verunstaltung oder Zerstörung eines Landschafts- oder Stadtbildes, die trotz des Einspruchs des Bundes nicht hat verhindert werden können, ist ja ein vollständiger Beweis mehr dafür, daß seine Arbeit hochnotig war.

Von den Vorträgen lehren einige überall wieder, ein Zeichen dafür, daß sie derselben physischen Grund- anschauung entstammen, die heute leider auch noch in ge- bildeten Kreisen die herrschende ist. Am leichtesten geht der Einwand über die Lippen, daß das alles Ge- schmachssache sei. Mit der gelehrten Phrase „de gustibus non disputandum“ und ein paar tiefsinnigen philosophischen Bemerkungen über „das Schöne an sich“ erhebt man sich hoch über den arroganten Kritiker, der meint, was ihn häßlich dünkt, müsse allen anderen auch so erscheinen. Hier sieht man also das Problem über- haupt noch nicht. Und weil es sich um einen Se- f e l e r handelt, prallen alle Überredungskünste ebenso wirkungslos ab, als wenn man einem Blinden von der Farbe redet. Nur ein Mittel gibt es, das helfen kann, und auch das wirkt nur sehr langsam und allmählich; es ist das die Anleitung zum Sehenslernen. In wirksam- ster Weise wird diese Arbeit durch die jetzt so sehr moderne Bildbildevorführung unterstützt. Was damit erreichbar ist, besonders wenn man in wirkungsvoller Weise Beispiel und Gegenbeispiel einander gegenüber- stellt, übertrifft oft alle Erwartungen. Wenn man es er- lebt hat, wie bei den Vorführungen in Mannheim diese

**Grösste und billigste
Bezugsquelle**

Betten und Möbel.

Der ständig wachsende Umsatz ist der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit und bemerken ausdrücklich, dass nur moderne und gediegene Waren in Verkauf gelangen, für die wir weitgehendste Garantie übernehmen.



Engl. Schlafzimmer,

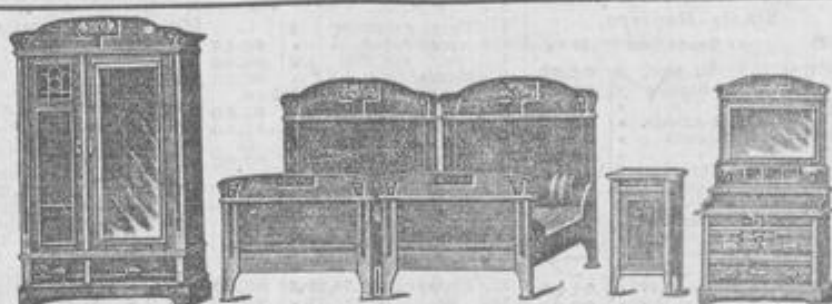
hell Nussbaum, innen Eichen, bestehend aus:

- 2 Bettstellen
- 2 Nachtschränke mit weissem Marmor
- 1 Waschkommode mit weissem Marmor
- 1 Nacheltoilette mit Kristall-Facettglas
- 1 Spiegelschrank mit Kristall-Facettglas, 2-türig

Zusammen Mark

350.

Eigene Polsterei. • Versand frei.



Modernes Schlafzimmer mit Schnitzerei,

hell Nussbaum, innen Eichen, bestehend aus:

- 2 Bettstellen
- 2 Nachtschränke mit weissem Marmor
- 1 Waschkommode mit weissem Marmor
- 1 Nacheltoilette mit Kristall-Facettglas
- 1 Spiegelschrank mit Kristall-Facettglas, 2-türig, und Messingvergl.

385.

Uebernahme kompletter Brautausstattungen, Hotel- u. Pensions-Einrichtungen.

Frank & Marx

Michelsberg 6.

Spezial-Haus für Betten und Möbel.

Michelsberg 6.

K 70

Tapetenhaus
Friedrichstr. 37.
Grösste Auswahl
Modernen Decorationen
für Wand u. Decke
Billige Preise.

Carl Grünig
Telephon 244.
Tekko & Salubra
Linoleum Lincrusta
Anaglypta Spann-Stoffe
Muster franko.

Wasserdichte
Bettdecken
Gesundheits-
binden
I. Qualität,
p. Dtzd. 1 M.,
p. 1/2 Dtzd.
60 Pf.

Irrigateure

nach Professor Eschmarch.
komplett mit Schlauch, Mutter-
und Klistier-Rohr
von Mk. 1.— an.

Grosse
Auswahl in
Suspensorien
Klistier-
spritzen
v. 50 Pf. an.

Chr. Tauber, Artikel zur
Krankenpflege,
Kirchgasse 6. Telephon 717.

**Nerven-
Grenzen**

Kranh., Herz- u. Lungenleiden, Blut-
armut, Zuckerkrankh., Rheumatism.,
Wagen-, Darm-, Leber-, Nieren- u.
Blasenleiden, Rückenmarksleiden usw.
Robert Dressler,
Vertreter der Naturheilkunde,
Raifer-Griedr.-Ring 4. 10—12, 4—6.

**Für
Einjähr.-Freiwillige!**

Unterkleidung aller Art.
Reitunterhosen,
vollkommen nahtlos. D. R.-P.
Strümpfe und Socken.
Fuss-Schlüpfer,
unentbehrlich für Märsche.

Franz Schirg,

Hoflieferant,
Webergasse 1. — Fernsprecher 549.

K 193

Beleuchtungs-Körper
aller Art für Gas und elektr. Licht zu enorm bill. Preisen.
K. Brandstätter, 7 Bärenstrasse 7, Entresol.
Installations-Geschäft. Telephon 3467.

Lohnende Hausarbeit.
Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum
Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle
Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine
Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zu
Sache u. wir verkaufen die Arbeit. **H. Genz & Co.**
Hamburg W. V. N., Rerfurstr. 63. P 1

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1141
Herm. Sticklorn. Gr. Burgstr. 4.
3000 Reife für Herren- u. Knab-
Anzüge. Reife für Hosen, Reife z. Hüten
in allen Mustern werden billig verkauft
Schwalbacherstr. 20, 1. Alleeite.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag:

Ausserordentlich billiges Angebot

trübgewordener und zurückgesetzter

Damen- und Kinder-Wäsche

unter Anderem:

Ein Posten **Damen-Hemden**
aus gutem Stoff mit handgestickter
Madeira-Passe Stück

Ein Posten **Damen-Hemden**
aus kräftigem Renforce mit schöner
à jour-Passe Stück

195
Mk.



Ein Posten **Damen-Hosen,**
Kniefasson, mit schöner Stickerei
Stück

Ein Posten **Damen-Hosen,**
Kniefasson, mit à jour-Besatz
Stück

195
Mk.

Kirchgasse
39/41.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse
39/41.

Sport.

(Radrad verboten.)

Hühnerjagd.

Überall ist sie jetzt im vollen Gange, in Österreich schon seit dem 1. August, im Osten durchweg seit dem 15. oder 20. August, in der Mehrzahl der westlichen Bezirke seit 1. September. In dieser Jahreszeit in den Terminen der Jagderöffnung in Deutschland — die Österreicher können wir außer Betracht lassen — berechtigt? Zweifellos, und zwar ebenso in Rücksicht auf die frühere oder spätere Entwicklung der Hühner selbst wie auf den Stand der Ernte. Für den Nachhalm, dessen Gebiet gerade an der Grenze liegt, wo zwei Bezirke mit verschiedenen Saisonszeiten aneinanderstoßen, ist es allerdings eine gute Gelegenheit, vorräger grün und blau anzulaufen, wenn er weiß oder gar bei einem bewaffneten Spaziergange mit ansehen muß, wie der „feindliche“ Nachhalm — Jagdnachbarn sind immer feindlich, oder hat schon mal jemand vom Gegenteil gehört? — schon munter Hühner jährt, während er noch warten muß, denn das sind doch selbstverständlich seine Hühner, die ihm der Nachbar vor der Nase weghubt. Anzutraglichkeiten bringt der Auszug der Hühnerjagd zu verschiedenen Terminen ja mit sich, wenn auch die Zeiten, wo überreifer der Saatzeit dem harmlos mit seinen in anderen Bezirken geschlossenen Hühnern auf dem heimatischen Boden landenden Jäger die Beute einfach konstatieren, weil im diesseitigen Bezirk die Hühnerjagd noch nicht eröffnet, wohl vorbei sind. Von Charlottenburg wurde im vorigen Jahre noch das Kuriosum erzählt, daß auf der einen Seite, ich weiß nicht gleich, ob vom Kurfürstendamm oder Kurfürstenstraße, Kobbühner öffentlich zum Verkauf ausgingen, auf der anderen Seite aber beschlagnahmt wurden, weil die beiden Straßenfronten zu verschiedenen Regierungsbezirken mit verschiedenen Saisonszeiten gehörten. Das trifft allerdings hart die Lächerlichkeit, aber wer will den richtigen Ausgang finden? Im allgemeinen bricht sich doch immer mehr, wenigstens in einschlägigen, guten Jagdrevieren, die Erkenntnis Bahn, daß die möglichste Hinauszögerung des Jagdausganges für die Allgemeinheit ein Segen ist.

Ein alter Jägerreim besagt, daß „Küben, Kartoffeln und herbstlicher Wind“ dem deutschen Jäger der Frühling sind. Stimmt! Die Hühnerjagden in den Kulturzeitaltern der ungarischen Büdnen sind ja auch sehr schön und sicherlich viel ergiebiger wie die Seidejagden, aber die meisten Jäger können sich nun mal ohne Küben und Kartoffeln keine Hühnerjagd denken. Aber auch der „herbstliche Wind“ muß unbedingt dabei sein! Wenn am 1. Juli die Entenjagd aufgeht, mag es schon heiß sein, das ist man nicht anders gewohnt, und deshalb nimmt man die Hitze mit in den Kauf. Schließlich beeinträchtigt sie doch die Arbeit des Hundes, und damit den Erfolg der Jagd nicht in solchem Maße. Wer Hühnerjagd und seltene Hitze, wohl gar Gewitterstürme, wie sie so oft noch Anfang September vorkommt, das paßt nicht zusammen. Die Schwüle fällt dem Jäger auf die Nerven und dem Hunde auf die Nase, d. h. auf den Geruchssinn. Dem Jäger, auch wenn er Nerven wie Draht hat, liegt es wie ein mechanischer Druck auf dem Kopfe, die Telefonleitung zwischen Auge und Hand verlagert. Die Hühner verlieren den „Scent“, d. h. sie strömen keine Witterung mehr aus, und der Hund verliert die Nase. Was wir Jäger unter Nase verstehen, ist das Witterungsvermögen des Hundes. Sie ist der Ausdruck einer Sinnesfähigkeit, des Geruchssinnes, und ebenso wie der körperlich überanstrengte Mensch nicht mehr fähig zu scharfer Geistesarbeit ist, so ergeht es auch dem Hunde.

In den heißen Mittagsstunden Hühner zu jagen, hat aus doppeltem Grunde keinen Zweck. Einmal ist der Hund von der Vormittagsarbeit müde, und dann sind die Wöden des Nachmittags, welche die Sinnesfähigkeit vermitteln, nicht bloß durch die Hitze ausgetrocknet, sondern mechanisch durch Staub verschlossen. Das ist der Zustand, in welchem der Hund auf Fährten unter Wind an einem frisch heruntergeschossenen Huhn vorbeischießt und an Ausmachern eines gefallenen schon gar nicht mehr zu denken ist. Bei solcher Verfassung des Hundes das Schießen noch länger fortzusetzen, ist mehr wie Unfug.

Jeder alte Praktiker weiß, daß man bei sogenannten Abendjagden, kurz vor oder nach Sonnenuntergang, meist die besten Gefährte macht, namentlich wenn es glückt, die Hühner in Grummetwägen zu bringen. Da hält der Abendhalm die Nase feucht und die am Mittag schlappen und unbrauchbaren Hunde arbeiten wieder, daß es eine helle Freude ist. Wie schändet doch Bunt die Arbeit des Hühnerhundes: „Suchend schweift er durch die Fluren, nichts entgeht der

feinen Nase; seiner Arbeit zugewandt, ist schon Götterlust allein.“

Der dachende Weidmann oder jagende Dichter beantwortet hiermit schon die Frage, worin das Hauptvermögen der Hühnerjagd liegt. Sicherlich nicht im Schießen von so und so vielen Hühnern, sondern in der Führung und Beobachtung der guten Arbeit des Hundes. Allerdings genügt nur der dieses Hauptvermögen in vollem Maße, der seinen Hund womöglich selbst gezüchtet und aufgezogen, wenigstens aber ihn eigenhändig dressiert und geführt hat und sich nun an seinen Fortschritten erfreut.

Kaum dürfte es noch eine zweite Jagdart geben, die in so verschiedener Weise ausgeübt wird wie die Hühnerjagd. Wir in Deutschland kennen nur die Suchjagd, denn die wenigen, gelegentlich der Herbsttreiben geschlossenen Hühner spielen keine Rolle. In England, ehemals die Heimat der besten Vortreibende der Welt, kommt das Schießen vor dem Hühnerhunde, sowohl der Grouse (schottische Moorhühner) wie der Kobbühner, mehr und mehr ab. In Böhmen treibt man die Hühner mit Treibern und Stöberhunden erst aus den offenen Feldern in eigens dazu angelegte Remisen, die mit der Schere immer in bestimmter Höhe gehalten werden. Die Schützen durchgehen dann ebenfalls in Linie diese Remisen, treten die Hühner selbst heraus und erlösen sich am Schießen, während die Treibmannschaft außerhalb in angemessener Entfernung um die Remise aufgestellt ist und die herausstreichenden Hühner wieder hineintreibt. Das ist so recht ein gerundetes Pressen für englische oder amerikanische Sportschützen! Vor zwei Jahren hatte denn auch ein solcher, Eisenbahnbesitzer oder Chicagoer Schweinefleischhändler, sich von einem der vornehmsten böhmischen Magnaten den Wunsch von, ich weiß nicht gleich, wie viel tausend Hühnern, der aber, was die Hauptbedingung war, von einem einzigen Schützen in drei Tagen erledigt werden konnte, für eine enorme Summe erlaßt. Die abfälligen Urteile der Jagdzeitungen und seiner Standesgenossen haben dem Grandseigneur aber doch wohl die Freude an dem guten Geschäft verfallen, denn die damals angekündigten Fortsetzungen sind ausgeblieben.

Wir deutschen Jäger wollen auch deutsche Jagd hochhalten, wollen Jäger sein und keine Reforschützen. Dem deutschen Jäger ein Weidmannsheil für die Hühnerjagd!

E. S.

* **Semmering-Nennen.** Sämtliche Hauptnennen wurden von deutschen Marken gewonnen. In der Klasse der Taunuswagen siegte Willi Böge auf Mercedes und errang somit den von dem bekannten Großindustriellen Dreher gestifteten Wanderpreis. In der Kategorie der Rennwagen siegte Karl Krumm auf Benz in der Klasse der 3 Liter-Wagen, während Erle, der bekanntlich den siegreichen Herkules-Wagen gefeuert hatte, in der Klasse der Wagen bis zu 1.5 Liter Zylinderinhalt den ersten Platz belegte. Auch Fritz Opel siegte in seiner Klasse. Unter den Gegnern Deutschlands auf dem Semmering waren die besten Fahrer und die besten Marken Frankreichs, Italiens, Belgiens, Österreichs und der Schweiz vertreten.

* **Die Gründung einer Genossenschaft „Der Chauffeur“.** e. G. m. b. H., ist dieser Tage in Berlin erfolgt. Die neue Vereinigung macht es sich zur Aufgabe, auf genossenschaftlicher Basis alle gewerblichen und sachlichen Interessen der Chauffeure wahrzunehmen, und speziell der Ausbentung, der so viele Chauffeure seitens privater Chauffeurschulen, Stellenvermittler usw. ausgesetzt sind, energisch entgegenzutreten. Die Genossenschaft macht sich den Betrieb einer genossenschaftlichen Chauffeurschule, in der der Schüler eine gründliche, theoretische und praktische Ausbildung seitens bewährter Fachleute an Hand eines sorgfältig zusammengestellten Lehrprogramms erhalten soll, zur Hauptaufgabe. Weitere Aufgaben sind die Einrichtung einer Rechtschule, Konsumatsdienst, Stellenvermittlung, Krankenkasse usw. Die Einrichtung einer Kassepflicht, sowie Witwen- und Waisenversicherung ist für späterhin in Aussicht genommen, ebenso die Gründung eines Chauffeursheim großen Stils. Der Sitz des neuen Unternehmens ist in Berlin, Bayreutherstraße 13. Die Geschäftsstelle versendet ausführlichen Prospekt und Genossenschaftstatut auf Verlangen.

Gerichtssaal.

* **Wichtige Rechtsgrundsätze bezüglich der Kündigung des Dienstverhältnisses.** Vielfach ist die Ansicht vertreten, daß bei der Kündigung eines Dienstverhältnisses „expressis verbis“, d. h. ausdrücklich das Wort „Kündigung“ ausgesprochen werden müsse. Diese Auffassung ist rechtsirrig, wie eine von der 8. Zivilkammer des Obergerichts in einer Berufungssache gegen ein Urteil des Kaufmannsgerichtes gefällte Entscheidung lehrt. Ein Handlungsgehilfe, der gegen seinen Prinzipal auf Zahlung des Gehaltes bis zum Schlusse des Quartals geklagt hatte, trägt diese Klage darauf, daß ihm nicht rechtzeitig gekündigt worden sei. In der Anhörung seines Prinzipals bei Gelegenheit einer Streitigkeit mit diesem: „Wir können unter diesen Verhältnissen nicht mehr zusammen arbeiten“ erkläre er keine rechtsgültige Kündigung im Sinne des Gesetzes. Das Obergericht erachtete jedoch die Kündigung aus folgenden Gründen für rechtswirksam. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß für eine Kündigung der Gebrauch dieses besonderen Wortes nicht erforderlich ist, sondern daß es genügt, wenn die Erklärung den Willen des Erklärenden, das Dienstverhältnis zu lösen, unzweifelhaft und unbedingt zum Ausdruck bringt. Dieser Wille braucht nicht einmal durch Worte erklärt zu werden, er kann auch durch Handlungen betätigt werden. Die Kündigung ist eine einseitige, empfangsbedürftige Willenserklärung, deshalb kann es nicht darauf ankommen, wie der Handlungsgehilfe die Worte seines Prinzipals aufgefaßt hat, sondern nur darauf, ob letzterer den Willen zur Auflösung des Dienstverhältnisses gehabt und ob er ihn unzweifelhaft zum Ausdruck gebracht hat. Die Tragweite seiner Erklärung ist aus ihrem Wortlaut und den sie begleitenden Umständen zu folgern. Der Ausdruck „Unter diesen Umständen können wir nicht mehr zusammen arbeiten“ hat unzweifelhaft den Sinn, daß der Dienstherr auf die weitere Mitwirkung des Bediensteten in seinem Geschäft verzichtet.

Kleine Chronik.

Abgestürzt. Aus München, 23. September, wird gemeldet: Leutnant Hans Ruchl vom 2. Infanterie-Regt., der gestern in Begleitung des Leutnants d. R. Hoehl eine Tour auf das „Totenkopf“ im Wilden Kaiser unternahm, stürzte infolge Ausbrechens eines Erdblocks in die Tiefe. Die Leiche liegt an einer schwer zugänglichen Stelle und kann darum erst heute geborgen werden.

Der Prinz in Geldnöten. Das Frankfurter Oberlandesgericht hat in der Wechselklage eines auswärtigen Bankhauses gegen den Prinzen von Sagan diesen verurteilt, 187 500 Frank zu zahlen. (Mehrfache Klagen bedeutenden Umfangs schweben gegen den Prinzen bei den Frankfurter Gerichten schon seit längerer Zeit.)

Automobil-Unfall. Magistratsrat Dr. Heinrich Meyer aus Berlin erlitt gestern bei der Fahrt nach Campiglio einen Unfall, wobei das Automobil zertrümmert und er nebst Frau aus dem Wagen geschleudert wurde. Beide trugen schwere Verletzungen davon.

Ein vielseitiger Apfelbaum. Der bekannte Gelehrte Burbank hat New Yorker Blättern zufolge der Universität von Stanford 73 verschiedene Apfelsorten, die er auf ein und demselben Baum gezeugt hat, vorgelegt. Unter den Äpfeln befinden sich solche verschiedener Farbe, kleine und große, süße und saure.

1900^{er} Söhnlein Rheingold extra dry Amerika

erregt Aufmerksamkeit in allen Konnerkreisen.

(Fa 2102 c) F 134

Knaben-Institut Lucius

Forsthaus bei Echzell (Wetterau).

Gegründet 1809.

Herri. Lage am Hochwald. Günst. Pensionsbedingungen. Erfolgreiche Vorbereitungen bis Ober-Secunda der höheren Lehranstalten.

Nähere Auskunft erteilt

Julius Lucius

Grossherzog. Hess. Präceptor.

Wiesbadener Kronen-Brauerei A.-G.

Spezialität:

1a Lagerbier

(hell nach Pilsener Art).

Vollständiger Ersatz für sogenannte echte Pilsener Biere.

Ausschankstellen in allen Teilen der Stadt und Umgegend. — Originalbier-Füllung in den mit unseren Firmenschildern bezeichneten Verkaufsstellen zu Originalpreisen erhältlich. **Garantiert reines Malz- und Hopfenbier, ärztlich empfohlen.**

1003

Elegante Herren-Kleider

werden zu mäßigen Preisen angefertigt. Moderner Schnitt, dauerhafte Zutaten. Reparaturen und Umbägen billigst.

Karl Senz, Schneidermeister,

Ellenbogengasse 15.

Massense, ärztlich ausgebildet.

Friedrichstraße 1, 3.

Möbelhaus G. Schupp Nachf.,

Gegr. 1871.

Inhaber **Fritz Mahr,**

Telephon 151.

Franko-Lieferung.

Wiesbaden, Taunusstr. 39. Dauernde Garantie.

1193

Gegenwärtig ausgestellt:

Elegante Wohnungs-Einrichtung

Schlafzimmer
Mk. 820.

Speisezimmer
Mk. 880.

Salon
Mk. 900.

Mk. 2600.

Allgemeine Gewerbeschule zu Wiesbaden.

Wintersemester 1907/1908.

Fachschule für Bau- und Kunstgewerbetreibende.

Dier aufsteigende Klassen in Halbjahreskursen. Voller Tages-Unterricht an allen Wochentagen von 8-12 u. 2 bis 6 Uhr. Der Lehrplan entspricht den neuesten Vorschriften.

In dieser Abteilung wird jungen Bauhandwerkern, Maurern, Zimmerern, Bauleuten, ferner Zeichnern u. kunstgewerblichen Arbeitern Gelegenheit geboten, sich die zu selbstständiger Ausübung ihres Berufs erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen. Vorbereitung für den Besuch von Baugewerk- und Kunstgewerbeschulen. Der Besuch der Abteilung befreit von der Verpflichtung zur Teilnahme am oblig. gewerbli. Fortbildungs-Unterricht. Schulgeld halbjährlich 60 Mk., zahlbar beim Eintritt. Zur Schülerversicherung ist ein kleiner Beitrag zu leisten.

Beginn: Montag, 14. Oktober, vorm. 8 Uhr. Neueintretende haben ihr Schulabgangszeugnis vorzulegen.

Kunstgewerbliches Zeichnen u. Malen für Damen.

Unterricht Dienstags u. Freitagsnachmittags von 2½-5½ Uhr. Schulgeld halbjährlich 20 Mark. **Beginn:** Dienstag, 15. Oktober, nachm. 2½ Uhr. Gelehrt wird u. a.: Zeichnen von Naturformen, Pflanzen u. Tieren unter Umw. für Stickerien, Bordüren, Ränder, Decken, Monogramme, Malen auf Seide u. Samt, Fächermalereien, Kostümzeichnungen, Brandmalerei, Malen u. Zeichnen von Stillleben, Landschaften, Blumen u. s. w.

Gewerbliche Zeichenschule.

Unterricht im technischen, Freihands- u. kunstgewerblichen Zeichnen für die verschiedensten Berufsarten. Unterricht: Sonntags von 8-11½ Uhr (inkl. Schulschließung) und Mittwochsabends von 8-10 Uhr.

Handwerkliche Fachschule für Tapezierer (Montags- u. Donnerstagsabends von 8-10 Uhr), für Schreiner u. Schuhmacher (Dienstagsabends u. 8-10 Uhr), Bau- u. Maschinen-schlosser, Mechaniker, Elektrotechniker (Mittwochsabends u. 8-10 Uhr), Freihandszeichnen für Kunstschlosser (Freitagsabends 8-10 Uhr). — Unterrichtsbeginn in dieser Abteilung: Montag, 14. Oktober, abends 8 Uhr.

Buchführungskursus für Gewerbetreibende, sowie deren

Führer. Unterricht: Dienstags, Mittwochs u. Freitagsabends von 8-10 Uhr. **Beginn:** Dienstag, 15. Oktober, abends 8 Uhr. Dauer des Kurses 6 Wochen. Schulgeld 6 Mark.

Modellierschule.

Unterricht: Mittwochsabends von 7-10 Uhr, Sonntagsvormittags u. 8-11 Uhr. **Beginn:** Mittwoch, 16. Oktober, ab. 7 Uhr. An diesem Unterrichte nehmen auch Dilettanten — Damen u. Herren — teil. Das Schulgeld für diese beträgt halbjährlich 15 Mark.

Zeichenschule für schulpflichtige Knaben.

Der Unterricht wird Mittwochs- u. Samstagsnachmittags erteilt und kostet halbjährlich 10 Mark. **Beginn:** Mittwoch, 16. Oktober, nachm. 2 Uhr.

Handfertigkeit-Unterricht für Knaben.

Abteilungen für Holz-, Metall- u. Papirarbeiten. Der Unterricht findet Mittwochs- u. Samstagsnachmittags von 4-6 Uhr statt. Das Schulgeld beträgt halbjährlich 10 Mark. Material u. Werkzeug stellt die Schule. Die gefertigten Arbeiten gehen in das Eigentum der Schüler über. Zur Schülerversicherung ist ein kleiner Beitrag zu leisten. — **Beginn:** Mittwoch, 16. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

In allen Schulabteilungen zu Beginn des Semesters **Neuaufnahmen von Schülern.** Anmeldungen nimmt das Sekretariat der Schule, Westrichstraße 34, Zimmer No. 11, schon jetzt entgegen, auch wird jede gewünschte Auskunft erteilt. Lehrplan kostenlos erhältlich.

Für eine kleine Anzahl unbemittelter, befähigter Schüler kann Schulgeldermäßigung bewilligt werden. Diesbezügliche Gesuche sind an den Vorstand des Lokal-Gewerbevereins Wiesbaden zu richten. F 411

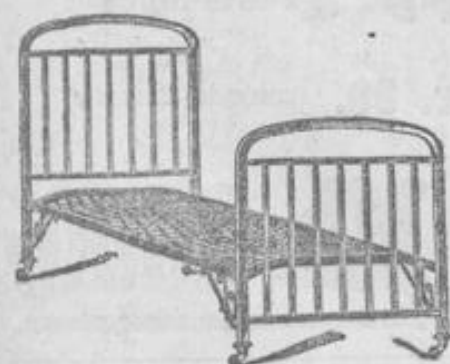
Der Schuldorstand des Lokal-Gewerbevereins: **H. Schneider, Vorsitzender.** Der Direktor der Allg. Gewerbeschule: **Zitzmann.**



Warum wohnen Sie nicht am Rhein?

In einer hübschen, sauberen, kleinen Stadt mit günstigen Steuerverhältnissen. Gute Eisenbahnverbindung mit Wiesbaden (20 Minuten), jedoch Sie alle Annehmlichkeiten der Großstadt mitgenießen können, ohne deren Nachteile teilen zu müssen. Prospekt und alles Nähere durch den **Verförmungs-Verein zu Göttingen a. Rh.** F 84

Betten-Fabrik,



Holzbetten, lackiert, kompl. von Mk. 25.— an
Holzbetten, poliert, „ „ 90.—
Eisenbetten „ „ 19.—
Kinderbetten „ „ 20.—

Große Auswahl in Holzbetten und Messingbetten. Matratzen eigener Fabrikation. Anerkannt beste und reellste Bezugsquelle. Nur solideste Qualitäten.

Lieferant vieler Behörden, Anstalten und Vereine. Diesjähr. Einrichtungen: Kurhaus, Gewerkschaftshaus, viele Hotels u. Anstalten. Spezialität: Brautbetten. Ständiges Lager von ca. 200 Betten.

Überraschende Neuheit

garantiert
unschädlich

kein Chlor

kein reiben

vollständig
ungefährlich

kein Waschbrett

kein bürsten

Persil

Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.



Das beste Weichseifenpulver

schönsten und prächtigsten Geschenken in jedem Paket

18 Gentners Veilchen-

seifenpulver

Goldperle

„Marke Kaminfeuer“

Jeder Käufer ist sicher hochbefriedigt und kauft nichts anderes mehr!

In den meisten Geschäften à 15 Pf. zu haben.

Voricht! Man achte auf den gel. gesch. Namen „Goldperle“ u. den Kaminfeuer!

Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen. (R. Z. 59755) P 16

SPIRITUS- Glühlicht-Lampen und Brenner

für die Beleuchtung von
Zimmern, Küchen, Korridoren,
Bureaus, Höfen, Stallungen,
Eis- und Kegelbahnen.

Spiritus-Gas-Kochapparate, Spiritus-Bügeleisen etc.

Conrad Krell, Taunusstrasse 13. K 129

Quellen des Bades Salzig a. Rh.

Salzbornsprudel,

vorzügliches, angenehmes und erfrischendes Tafelgetränk.

Heilwasser, Quelle II,

vielfach ärztlich empfohlen, wirksam bei Katarrhen, Magen-, Darm- und Nierenleiden, Gicht und Rheumatismus.

Haupt-Niederlage: **H. Kneipp,**

Goldgasse 9. Telefon 2078.

Basolin

putzt

verblüffend
alle Metalle

Paul Basermann, chem. Fabrik, Mannheim.

Generalvertrieb für Wiesbaden u. Umgebung: Traugott Zinn.

Die einzige hygien. vollkomm. in Anlage u. Betrieb billige
Heizung f. d. Einfamilienhaus

ist d. verbess. Zentral-Luftbeiz. — In jedes, auch alte Haus
leicht einzubauen. Prospekte gratis und franko durch
Schwarzhaut Selektor & Co. Nachl., G. m. b. H., Frankfurt a. M.

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)

(F. 131)



Wiesbaden, Nerostr. 35,
nur Mittwochs u. Samstags 3-5.

Haut- u. Hautleiden,
speziell alte hartnäck. Fälle.
Spezialuren für

Herz- u. Nervenkrankhe.

B. Langen, Mainz,

Schulterstraße 54, gegenüber dem
Barenhaus, Tel. 51

Sprechst. täglich 8-9. Probf. gratis.

Wiesbadener

Beerdigungs-Anstalt

und Sargfabrik

von 858

Ernst Müller,

Walluferstrasse 3.

Tel. 576. Tel. 576.

Großes Lager aller Arten

Holz- u. Metallsärge.

Feuerbestattungen

in allen Krematorien.

Lieferant des Beamten-Vereins.

Übernahme

von Leichen-transporten.

Streng reelle Preise.

Komm. d. d. d. d. d.

Statt jeder besonderen

Anzeige.

Heute entschlief sanft in

Rotterdam unsere geliebte

Mutter, Schwiegermutter,

Großmutter u. Urgroßmutter,

Frau Witwe

P. S. Gransberg,

geb. Hoynek van Papendrecht,

im Alter von 82 Jahren.

Amsterdam,

den 19. September 1907.

Im Namen

der Hinterbliebenen:

F. L. Gransberg.

(Kag. 4973) P 141

Empfehle in grosser Auswahl und in anerkannt guten Qualitäten

Damen-Wäsche.

Damen-Hemden	Stück von	1.20	Mk. an.
Damen-Nachthemden	Stück von	3.00	Mk. an.
Frisier-Mäntel	Stück von	3.50	Mk. an.
Stickerei-Unterröcke	Stück von	3.00	Mk. an.
Weisse Anstands Röcke	Stück von	2.25	Mk. an.

Damen-Beinkleider	Stück von	1.00	Mk. an.
Damen-Nachtjacken	Stück von	1.30	Mk. an.
Garnituren (Hemd und Beinkleid)	Stück von	3.75	Mk. an.
Valencienne-Röcke	Stück von	3.75	Mk. an.
Farbige Anstands Röcke	Stück von	1.35	Mk. an.

Bett-Wäsche. Tisch- und Küchen-Wäsche.

Kinder-Wäsche für jedes Alter.

Uebnahme vollständiger Wäsche-Ausstattungen
und stehen ausführliche Kataloge zu Diensten.

S. Guttman & Cie.



Die Abholung
von Fracht und Eilgütern
zur Bahn 1115
erfolgt durch die regelmäßig fahrender

Rettenmayers
Roll- und Gepäckwagen
zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).
(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)
(Eilgut: 3-4)

Bestellungen beim Bureau:
Nikolasstrasse 3.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden

Ziehung: 7. Oktober 1907.

Lotterie der Handwerks-
Ausstellung zu Aachen

1445 Gewinne. Werte v. aus 22 800 M.

1	a	3000
1	a	2000
1	a	1000
2	a	500 - 1000
10	a	200 - 2000
20	a	100 - 2000

etc. etc.
Lose à 1 M., Porto und Liste 20 Pf.
extra, zu haben bei den Kgl. Lot-
terie-Einnehmern und den durch
Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
sowie bei der Lose-Vertriebs-Ges.
Königl. Preuss. Lotterie-Einnem-
er G. m. b. H., Berlin N. 24,
Monbijouplatz 2.

Zwei Damen erteilen Massage,
Manicure, 10 bis
6 Uhr. Goldgasse 21, 1, an d. Langgasse.

von
Apotheker Nierhoff
besitzt unter Garantie listigen
**Fußschweiß,
Achselgeschweiß.** Nicht gesundheitlich
schädlich. Preis 50 Pf.

Suderal
ges. geschützt

Niederlagen: Adler-Drogerie, W. Machenheimer, Ecke Bismarckring
u. Dotzheimerstr., C. Brodt Nachf., Drogerie, Albrechtstr. 16, Apoth. O. Lillie,
Drog., Moritzstr. 12, Drog., Moebius, Taunusstr. 25, Apoth. C. Portzehl,
Drogerie, Rheinstr. 55, Fritz Hütcher, Drogerie, Kaiser-Friedrich-Ring 52.

Ein ideales Feuerungsmaterial!

Billig, absolut sauber und bequem.
Für alle Öfen und Herde.

Kein Russ! Kein Geruch!

Keine Schlacken. Kein Grus.
Gleichmässige Hitze. — Stundenlang anhaltende Glut.
(2 Briketts halten im Herd vom Abend bis zum Morgen Glut.)

Schonung der Öfen und Kochgeschirre.

Alle diese Vorteile und Annehmlichkeiten bietet das

Rheinische Braunkohlen-Briket



Man verlange nur diese Marke.

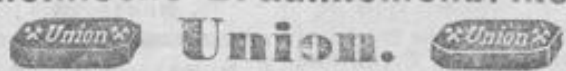
Ludw. Jung,

Telephon 959.

Bureau Bismarckring 30, 1. Stock, Lager im Westbahnhof.

Der Bezug wird durch mehrere täglich in den Strassen
der Stadt hausierende Fuhrwerke erleichtert. Die Gespanne
sind erkenntlich an den beiden seitlichen gelben Schildern

Rheinische Braunkohlenbrikets



Preis pro Zentner M. 1.15 frei Etage od. Keller.

Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!

**Kaiser
Friedrich
Quelle**

Offenbach am Main

General-Vertreter: Josef Huck, Wiesbaden.
15a Riehstrasse 15a. Telephon No. 2333.



Joh. Vaillant Remscheid
Bedeutendste Spezialfabrik für Gas-Badeöfen.
Wiederverkäufer
werden an allen
Plätzen namhaft
gemacht.

Vaillant's Geyser
D. R. P. ang.

Barchent, Federleinen

kauft man am besten und billigsten im

Bettfedernhaus Manergasse 15.

Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Billiger, besser als jede Konkurrenz.

Alleinverkauf der größten Bettfedernfabrik der Welt.

Nur garantiert neue, gereinigte, staubfreie Bettfedern
und Daunen gelangen zum Verkauf.

Einsfüllen der Bettfedern im Beisein des Käufers.

Grüne Federn 35, 50, 90, 1.25, 1.60, 2.—, 2.40, 2.60.

Weisse Federn 2.—, 2.75, 3.—, 3.50, 4.—, 4.25.

Daunen 2.75 bis zu den feinsten.

Rissen per Stück 1.40, 2.—, 2.50, 3.50, 4.50, 5.—, 5.50 bis zu den besten.

Deckbetten per Stück 5.—, 6.50, 9.—, 10.—, 11.50, 13.—, 14.—, 15.—, 17.—,
19.— bis zu den besten.



Lieferant vieler Behörden, Anstalten, Hotels u. Beste größere Lieferungen: Gewerkschaftshaus 55 Betten, Rathaus,
viele hiesige und auswärtige Hotels. — Spezialität: Brautbetten.

Diamantine

„Allerbestes Putzmittel für Schuhe und Leder“

Fabrikant Rud. Starcke, Melle i. H.

Zweigstellen:
Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Richard-Ring 29 Nr. 4020.

Knaggen-Preis für die Größe: 15 Pfg. für letzte Knaggen im „Arbeitsmarkt“ und „Offener Knaggen“ in einheitlicher Sauberm.; 20 Pfg. in davon abweichender Sauberm., sowie für alle übrigen letzten Knaggen; 30 Pfg. für alle anderen Knaggen; 1 Pfg. für letzte Klemmen; 2 Pfg. für ausstarke Klemmen. Ganze, halbe, dreierl und viererl Seiten, durcheinand, nach beliebiger Bräunung. — Bei wiederholter Aufnahme unändernder Knaggen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Einreichungs-Fristen: Für die Herbst-Ausgabe bis 15. März mittags; für die Winter-Ausgabe bis 5. März nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächster/folgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

55. Jahrgang.

1. 23laff.

Die Zigarre, die zweite Form der Rauchmethoden, begann nun aber ihren Siegeszug. Der große Kant hatte freilich 1798 in seiner Anthropologie ein schweres Verdict auf den Tabakgenuss gelegt, als er schrieb: „Das gemeinste Mittel der Reizung von Sinnesempfindungen ist der Tabak, es sey ihn zu schnupfen oder auch durch Pfeisentröbren, oder wie selbst das spanische Brauzimmer in Lima durch einen angezündeten Zigarro zu rauchen.“ Einige der Großen hielten sich also dem gemeinen Kramte fern; von Goethe ist das bekannt. Der Kantianer Schiller allerdings war anderer Meinung als sein philosophischer Meister: er schnupfte Zeit seines Lebens, und zwar so hart, daß uns sogar berichtet wird, der Kraaken seines „Nodex“ habe vorn meist deutlich Spuren dieser Leidenschaft gezeigt. Er stand darin nicht allein; der alte Fritz, sowie Napoleon haben das Reizmittel des Schnupftabaks nicht missen können. Napoleons spanische Soldaten waren es, die ungefähr um 1802 die bequeme Methode, gerollte Tabakblätter ohne Pfeife zu rauchen, in Europa allgemein bekannt und beliebt machten. Die Eleganz der napoleonischen Zeit kultivirte diese Sitte, die zunächst vielfach auf Widerstand stieß. Rauchverbote suchten dem öffentlichen Ufug zu steuern. Gerade hundert Jahre alt ist eine Mittheilung im „Freimüthigen“, einer beliebten Zeitung jener Tage: „Um den Damen den Spaziergang angenehmer zu machen, ist es verboten, auf dem ganzen Hamburger Pöhl Tabak zu rauchen. Doch leider wird

staatlichen Branntweinmonopols zum Gegenstande hat. Daß diese Vorlage den Reichstag schon in der kommenden Tagung beschäftigen sollte, sei jedoch kaum anzunehmen. Die Wichtigkeit dieser Nachricht darf wohl bezweifelt werden, zumal die Regierung sich doch sagen muß, daß sie mit einer solchen Vorlage auf großen Widerstand stoßen würde.

* **Polnisches aus dem Westen.** Der polnische Panfoniunklub hielt in Hochstraß bei Moers in einem Gasthaus eine Versammlung ab. Von der Polizei aufgefordert, den Saal zu räumen, verließ der größte Teil der Anwesenden das Lokal, nur etwa acht Mann widersetzten sich der Aufforderung. Einer von diesen zog in der Erregung einen Revolver und schuß. Das war das Signal zu einer allgemeinen Schießerei und Schlägerei. Die Polen stürzten auf die Schutzleute, von denen einer durch drei Hiebe über den Kopf und ein anderer durch einen Messerstich in den Rücken, der die Lunge traf, schwer verletzt wurde. Die beiden Schutzleute feuerten aus ihren Revolvern mehrere Schüsse auf die Menge. Zwei polnische Arbeiter wurden getötet und vierzehn Personen zum Teil sehr schwer verwundet. Nach der Schlägerei wurden über 40 ausgeschossene Revolverpatronen gefunden. Infolge dieser Ausschreitung ist die Abhaltung einer polnischen Festlichkeit in Hochemmerich von der Polizei untersagt worden.

* **Eine übertriebene Meldung.** Die durch die Presse gegangene Meldung, wonach in Elberfeld 22 Dienstmädchen russisch-polnischer Nationalität ausgewiesen sein sollten, behält sich nach der „Frankf. Ztg.“ nur zum ganz geringen Teile. Es wurden zwei Dienstmädchen als „lästige Ausländer“ ausgewiesen; es handelt sich dabei nicht um politische Umtriebe.

Deutsche Kolonien.

Zum Tode Morengas. Zu der Meldung, daß Gouverneur v. Schudmann dem Kapgouverneur für sein Einschreiten gegen Morenga warm danke, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Diesen Dank richten wir auch an die Regierung König Eduards, die beim Bekanntwerden der Entweichung Morengas unverzüglich mit den Kapbehörden sich so in Verbindung setzte, wie es den Umständen entsprach. Es ist sehr erfreulich, daß der auch vom Londoner Kabinett lebhaft bedauerte Zwischenfall unter dem Eindruck abschließt, daß auf britischer Seite im vollen Umfange fair play geübt wurde. Die Truppen Major Elliott leisteten bei der Verfolgung Morengas nach sachkundigem Urteil des am Zuge beteiligten deutschen Offiziers Bewunderungswürdiges.

Staatssekretär Dernburg reiste gestern von Tanga nach Mufesa, um Plantagen in Augenschein zu nehmen. Daran schließt sich eine achttägige Tour durch Usambara. Am Schluß der Reise werden die Pflanzungsbelegenheiten in Tanga Excellenz Dernburg ihre Wünsche vorzutragen.

Die Ereignisse in Marokko.

Den letzten aus Casablanca in Paris eingetroffenen Meldungen zufolge sind die Unterhandlungen zwischen General Drude und den Vertretern der benachbarten marokkanischen Stämme wieder aufgenommen worden. — Der Bruder des marokkanischen Finanzministers ist nach Paris abgereist. Diese Reise soll im Zusammenhang stehen mit einer von dem Sultan Abdul Afis in Frankreich aufzunehmenden Anleihe. — Die Meldung, wonach der französische Botschafter in Casablanca sich seiner Fesseln entledigt und weggeflohen sei, wird dementiert.

Man nimmt in Paris an, daß die bis zum Schluß der vorigen Woche in Marrakech versammelt gewesenen Truppen 2000 Mann nicht übersteigen, daß Muley Hafid aber auf den Anschluß aller Stämme rechnete, die der Aufforderung Drudes, sich zu unterwerfen, Trost boten. Drude steht gegenwärtig vor dem Problem, mit Hilfe der drei Stämme, die ihre Unterstützung zugesagt haben, den wichtigen Knotenpunkt Verreschid, 40 Kilometer von Casablanca, zu besetzen, bevor Muley Hafids Anhang sich dieser Operationsbasis bemächtigt, oder abzuwarten, ob die schiffbrüchige Mahalla den Gegenstand zu bekämpfen aufgefunden wird.

Über Tanger wird aus Alkazar Kahir gemeldet, daß der Stamm der Benihasen dem Sultan Abdul Afis 400 000 Dollar gezahlt und ihm 400 Maultiere geschenkt hat. Der Stamm hatte dem Maghzen viele Jahre hindurch keine Steuern entrichtet.

Es bestätigt sich, daß der Pascha von Masagan einen großen Teil der Waffen und Munition aus dem dortigen Zollamt insgeheim Muley Hafid zugesandt hat. Die Sendung hätte 17 Kamellasten ausgemacht.

wh. Paris, 24. September. Der „Agence Havas“ wird aus Rabat vom 21. d. M. gemeldet: Seit mehreren Tagen herrscht in der Stadt lebhaftes Treiben. Mehrere spanische Journalisten sind hier angekommen. Die Mahalla Bagdadis ist eingetroffen; sie scheint Mangel an allem zu leiden. Der Sultan traf am 21. d. M., nachmittags, in Rabat ein. Seine Eskorte wird auf 20000 Personen geschätzt. Der Gesundheitszustand ist gut. Sultan Abdul Afis sprach seine Freude aus über den glücklichen Ausgang der Reise und über den Empfang, den ihm die Stämme bereiteten.

wh. Paris, 25. September. Bis jetzt ist hier keine Nachricht eingetroffen, die auf das gestern in Madrid verbreitete Gerücht von einer Schlacht der Franzosen in Marokko irgendwelchen Bezug haben könnte. General Drude hat seit dem Tage gegen Sidi Ibrahim keine Aktion unternommen. Die Regenzeit hat begonnen.

hd. Casablanca, 25. September. Der französische Fregattenkapitän machte gestern einen neuen Ausflug, während dessen festgestellt wurde, daß sich im Umkreis von 40 Kilometer von der Stadt kein marokkanisches Lager befindet. Der Kommandant, welcher mit der Einrichtung der Polizei in Casablanca beauftragt ist, hat die

Bedingungen festgestellt, unter denen der Handel in der Stadt wieder aufgenommen werden darf.

wh. Paris, 25. September. Aus Rabat wird gemeldet, daß Bagdad-Bagdadis für strenge Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt sorgt. Die anfangs beobachtete feindselige Haltung der Soldaten gegen die Europäer hat Dank der energischen Intervention Bagdad-Bagdadis aufgehört. Die Europäer haben keine Gewalttätigkeiten der Soldaten mehr zu befürchten.

wh. Paris, 25. September. Als Sicherheit für die von Mohammed Taza, dem Bruder des Finanzministers des Sultans Abdul Afis, aufzunehmende Anleihe werden Zinsseln und andere Kofbarkeiten aus dem Palast in Fez im Gesamtbeitrag von 15 Millionen Frank geboten. Der französische Arzt Verdon begleitet Mohammed Taza.

Ausland.

Österreich-Ungarn

König Carol von Rumänien, welcher heute in Wien eintrifft, wird mit dem Minister des Äußern von Mehrental konferieren, wobei auch die mazedonische Justizreform erörtert wird. Der König wird auch den russischen Minister v. Iswolski empfangen. — Minister Iswolski, der heute ebenfalls eintrifft, wird mittags bei Baron Mehrental das Dejeuner einnehmen und abends der kaiserlichen Hofstafel beizuwohnen. Morgen begibt sich Iswolski nach Buchau zum Besuch des Botschafters Grafen Berchtold.

Im Kreise der ungarischen Regierung trifft man alle Vorkehrungen für den Fall des Mißlingens der Ausgleichsverhandlungen. Täglich finden Beratungen im Ministerium statt, um Vorkehrungen für den Fall des Insultes des Reziprozitätsverhältnisses zu treffen.

Der „Budapesti Hirlap“ meldete gestern, daß der rumänische Ministerpräsident Scurda und Minister Junon Brailianu der vor einigen Tagen in Bistritz stattgehabten Versammlung des dortigen rumänischen Kulturvereins „Mitra“ beizuwohnen, Scurda sei mit falschem Paß unter dem Namen eines Ingenieurs Goga in Begleitung eines Herrn und einer Dame eingetroffen und in der Versammlung erschienen, was polizeilich festgestellt worden sei. Minister Brailianu sei im Automobil gekommen und habe mehrere von Rumänen bewohnte Ortschaften besucht, wo er angeblich an Studenten Geldspenden verteilte. Das genannte Blatt betont, daß Österreich-Ungarn für diese flagrante Verletzung des Völkerrechts Genugtuung verlangen müsse. Mit den ungarländischen rumänischen Abgeordneten werde das Parlament abrechnen.

Rußland.

Infolge Verrats verhaftete die Peterhofer Palastwache im dortigen Schloßpark 12 als Rosaken verkleidete Verschwörer.

Im Walde von Peterhof fand ein großes politisches Meeting statt, an dem zahlreiche Matrosen teilnahmen, ferner Studenten und Arbeiter. Die Polizei arrestierte mit Hilfe der Leibgarde, der Dragoner und Rosaken 25 Personen, die übrigen Beteiligten entflohen.

Große Änderungen erfolgen im russischen Marineministerium. Marineminister Dielow geht ab und sein Geheißer wird Minister. Zu Ministergehilfen werden, nach der „Russ. Korrespondenz“, ernannt Essen und Sjewodolski. Große Marine-Reformen sollen bevorstehen. Der Libauer Kriegshafen, der 40 Millionen gekostet hat, muß vollständig ausgebaut werden, weil er völlig unbrauchbar und ein Umbau unmöglich ist.

Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der russische Kreuzer „Cherson“, dem es seinerzeit gelang, die Wachsamkeit der Japaner irrezuführen und von Wladiwostok nach San Francisco zu entkommen, durch Feuer schwer beschädigt worden. Er wird einer Ausbesserung unterzogen. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Der Wali von Wan (Armenien) Ali Bey, der in Batum auf der Reise nach Konstantinopel eingetroffen war, ist vorgestern Abend in der Nähe seines Hotels überfallen und tödlich verwundet worden. Das Attentat wurde nach einer weiteren Meldung abends bei der Rückkehr des Wali ins Hotel verübt. Die Angelt des Mörders, der ihm gefolgt zu sein scheint, drang in den Kopf und tötete den Wali auf der Stelle. Unter den Revolvergeschüssen seiner Mitschuldigen entkam der Mörder, nach dem eifrig gefahndet wird.

Frankreich.

Unbeirrt von den Angriffen, die Solleillands Vergnügung ihm zugezogen, hat Gallières in drei weiteren, besonders schlimmen Fällen die Todesstrafe in Justizhaus umgewandelt. Die Begünstigten sind drei Mörder, deren einer einen Vater und Sohn ermordet, der zweite einem Manne mit Fußtritt den Schädel zermalmt und die dritte, eine Frau, ihren greisen Vater mit einer Eisenklinge toteschlugen hat.

In Bordeaux fand gestern die letzte Sitzung des internationalen Preßkongresses statt. Der nächste Kongress findet in Berlin im Jahre 1908 statt. — In der letzten Sitzung wurde einstimmig der Bericht des Belgiers Heimken und des französischen Delegierten Humbert, betr. die Preßunterdrückungen, angenommen. Ein Antrag des deutschen Delegierten Schütz, betr. den literarischen Schutz und den Schutz des Übersetzungsrechts, wurde an das internationale Bureau verwiesen, da ein Bericht über diese Angelegenheit bei Eröffnung des Kongresses nicht eingebracht worden war. Das gleiche Schicksal hatte ein Antrag, die verschiedenen Zeitungen zu ersuchen, Berichte über Duellle nicht mehr zu veröffentlichen. Ein Antrag, betr. Einberufung eines Kongresses im Jahre 1911 in Rom, wurde angenommen. Der Vorsitzende des Kongresses Singer-Wien hielt die Schlussrede, indem er den Dank der Delegierten für den ihnen zuteil gewordenen herzlichen Empfang zum Ausdruck brachte. Er schloß seine Rede mit dem Rufe: „Es lebe Bordeaux, es lebe das schöne Frankreich!“ — Gestern nachmittag begab sich eine Abordnung

des Kongresses zum Bahnhof, um den Minister Pichon zu begrüßen, der dem Schlußbankett des Kongresses beiwohnte.

Schweiz.

Nach mehrstündiger eisenbahnpolitischer Debatte stimmte gestern der Nationalrat einstimmig den Beschlüssen des Ständerats über den Bundesbeitrag für die doppelspurige Anlage des Lötschbergtunnels zu. Damit sind die 6 Millionen endgültig genehmigt.

Dänemark.

Gestern fand in Kopenhagen die Eröffnung der ersten nordischen interparlamentarischen Delegiertenversammlung statt, an der die drei Reiche durch je zehn Delegierte vertreten sind. Der Kongress, der zwei Tage dauern wird, sucht ein gutes Einvernehmen zwischen den nordischen Reichen anzubahnen.

Serbien.

Die abermalige Vertagung der Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich-Ungarn hat, wie aus Belgrad gemeldet wird, auf das Kabinett Paschitsch sehr niederdrückend gewirkt und man befürchtet nun dort, daß man in Wien den Sturz des Kabinetts Paschitsch herbeizuführen wünsche. Der serbische Gesandte in Wien Simitsch wurde telegraphisch beauftragt, im österreichisch-ungarischen Ministerium des Äußern um eine Bestimmung des Zeitpunktes, an dem die Verhandlungen wieder aufgenommen sein würden, nachzusuchen. Der erste Sektionschef erklärte ihm jedoch, diesen Zeitpunkt nicht bestimmen zu können.

Türkei.

Ein Traktat gibt die Ermächtigung zur Unterzeichnung einer Konvention, die sich auf eine finanzielle Kombination bezieht, auf Grund deren die Brücke von Carafen erbaut werden darf. Die Kombination besteht darin, daß die anatolischen Eisenbahnen im Namen der Deutschen Bank einen Voranschuß von 250 000 Pfund türk. gewähren, von denen 200 000 Pfund für die Brücke und 50 000 Pfund für die Regierung bestimmt sind. Als Garantie dient der der Regierung zukommende Anteil an den Einnahmen aus der Doppel-Linie Haidar-Pascha-Pendik.

Persien.

Der russische Gesandte in Teheran, v. Hartwig, wird demnächst abberufen werden wegen seiner unbefugten Einmischung in die inneren persischen Angelegenheiten.

Vereinigte Staaten.

Auf dem internationalen Religionskongress in Boston, dem mehrere Delegierte aus Deutschland beizuwohnen, sprach Professor Made von der Universität Marburg über die religiöse Lage in Deutschland. Professor Fischer-Berlin behandelte den Protestantenverein in Deutschland.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

hd. Antwerpen, 24. September. Infolge der Schwierigkeiten, mit welchen zahlreiche Firmen angesichts des Ausstandes und der Ausperrung der Hafenarbeiter zu kämpfen haben, beschlossen mehrere bedeutende Firmen, in Zukunft die Dienste der Fédération maritime nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Ein ähnlicher Beschluß war auch bei dem großen Streik im Jahre 1900 gefaßt worden.

hd. Antwerpen, 24. September. Die ausländischen Doodarbeiter beschlossen in einer heute abgehaltenen Versammlung die Wiederaufnahme der Arbeit für Donnerstag, unter dem Vorbehalt einer neuen Arbeitseinstellung in 14 Tagen, falls bis dahin keine Lohnaufbesserung zugesprochen worden ist.

hd. Budapest, 24. September. Die Arbeiter fast aller Städte Ungarns sowie fast aller Arbeitervereinigungen der Hauptstadt und des Landes haben bisher schon der allgemeinen Arbeitseinstellung am 10. Oktober zugestimmt.

hd. Rom, 25. September. Die Unruhen in Apulien dauern fort und nehmen täglich einen ernsteren Charakter an. In Bitonti haben die Großgrundbesitzer die Bedingungen der landwirtschaftlichen Arbeiter angenommen. Dank diesem Entschluß ist die Ruhe wiederhergestellt. Dagegen dauern die Unruhen in Cerignola und den umliegenden Ortschaften fort.

hd. Mailand, 25. September. Neue Zwischenfälle in der Krise der Doodarbeiter werden aus Trane und Mailand berichtet. Auch in Salento und Rovio ist es zu heftigen Exzessen gekommen. Die Arbeiter schleuderten Steine gegen die Soldaten und die Wohnungen der Grundbesitzer. Über hundert Verhaftungen wurden vorgenommen. Circa 1000 Mann Infanterie und 100 Mann Kavallerie sind eingetroffen, um die bedrohten Ortschaften zu besetzen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. September.

Obstausstellung und Obstmarkt.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, veranstaltet der „13. landwirtschaftliche Bezirksverein“ am 16. und 17. Oktober im „Kaiserhof“, Dohheimerstraße 15, eine Ausstellung von Handelsobst in Verpackung mit anschließendem Obstmarkt. Aus der nunmehr vorliegenden Preisverwertungsordnung sei folgendes erwähnt: In der Preisbewerbung nimmt nur Verkaufsobst in fertiger Verpackung teil. Dem Preisgericht ist es jedoch gestattet, auch in der Ableitung für den Verkauf nach Probe besonders guten Leistungen Extrapreise zu verleihen. Das für die Preisbewerbung bestimmte Obst muß bis spätestens Montag, den 14. Oktober, mittags 12 Uhr, im Ausstellungsbüro angeliefert sein. — Für die Preisbewerbung sind verschiedene

Aufgaben gestellt. In Abteilung 1 tritt nur landwirtschaftlicher Obstbau in Wettbewerb, und zwar sollen in Gruppe A die Qualität der Früchte und in Gruppe B die besten Leistungen in der Verpackung prämiert werden. In Gruppe C soll die Leistungsfähigkeit der einzelnen Bewerber in Bezug auf Lieferung größerer Mengen guten Obstes zur Anerkennung kommen. In der Abteilung 2 treten nur Berufsobstzüchter (Gärtner, Obstplantagenbesitzer usw.) in gegenseitigen Wettbewerb. Gruppe A und B dieser Abteilung enthalten dieselben Aufgaben wie in Abteilung 1. Gruppe C fordert die Vorführung größerer Mengen sortierten Tafelobstes in verpackter Verpackung, die geeignet sind, die Leistungsfähigkeit des Obstbaues im Ausstellungsbereich zu veranschaulichen. — Der Verkauf des ausgestellten Obstes wird sich an die Ausstellung unmittelbar anschließen. Für die Obstkäufer dürfte es besonders angenehm sein, daß das gekaufte Obst durch eine dazu bestellte Speditionsfirma zu einem ganz geringen Satz ins Haus geliefert wird. Hervorgehoben zu werden verdient ferner die Einrichtung, daß bei Kollis, die nach auswärtig verschickt werden sollen, die versandfertige Herrichtung, Adressierung und Spedition ebenfalls sofort von der Ausstellungsleitung gegen geringes Entgelt zur Ausführung gelangt. — Bestellungen auf Obst nimmt die Ausstellungsleitung schon jetzt entgegen. Zuschriften sind zu richten an den Vorsitzenden der Kommission, Herrn Kgl. Kammerherrn v. Heimbürg, Kessingstraße 16, in Wiesbaden.

— **Kurgäste.** Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg ist zum Kurgedächtnis hier eingetroffen und im „Hotel Rote“ abgeblieben.

— **Personalnachrichten.** Die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens ist dem Postdirektor Schlegel zu Ems erteilt worden.

— **Justizpersonalien.** Assistent Maxonde hierseits wurde von dem Landgericht an das Amtsgericht und Assistent Tennstedt vom Amtsgericht an das Landgericht versetzt.

— **Die neuen Steuervorlagen des Magistrats,** wie sie kürzlich schon durch den Herrn Oberbürgermeister angekündigt und nun etwas deutlicher auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung angeführt worden sind, bilden natürlich bei unseren Steuerzahlern das Tagesgespräch, und mit großer Spannung sieht man in ihren Kreisen den betreffenden „Details“ entgegen, um so mehr, als bei diesem neuesten Bußgeld ja jede Kategorie der Steuerpflichtigen etwas abzukriegen scheint. Da das Steuersystem an und für sich nicht gerade zu den Annehmlichkeiten zählt, so ist es schon um deswillen begreiflich, daß der Widerspruch auch gegen den neuesten Anschlag der Stadtverwaltung auf den Geldbeutel der Einwohnerschaft nicht lange auf sich warten lassen wird. So hat bereits der Vorstand des „Haus- und Grundbesitzervereins“ sich in mehreren Sitzungen mit den Vorlagen beschäftigt und will demnächst in einer eigens zu diesem Zweck zu berufenden Mitglieder-Versammlung seinen Standpunkt, den er in dieser wichtigen Angelegenheit einzunehmen gedenkt, darlegen, auch eine freie Debatte über dieselbe unter den Mitgliedern veranlassen.

— **Die Enthüllung des Ferdinand Hegl-Denkmales** in den Kuranlagen findet, wie wir bereits mitteilen konnten, Montag, den 7. Oktober, vormittags 11 Uhr, statt. Der Schöpfer des Denkmals, Professor Hugo Beerwald-Schwerin, trifft diese Woche hier ein, um die Denkmalsaufstellung zu leiten. In der Enthüllungsfest, an welcher sich Magistrat und Stadtverordneten beteiligen, sind die Spitzen der Behörden eingeladen. Ferdinand Hegl war Ehrenmitglied vieler hiesiger und auswärtiger Vereine, sowie Ehrenbürger der Städte Müdesheim und Altmannshausen, und es steht zu erwarten, daß zahlreiche Deputationen bei der Feier vertreten sein werden. Die Kurverwaltung wird am Enthüllungstage ihres ersten verdientvollen Kurdirektors besonders gedenken und der „Wiesbadener Männergesangsverein“, sowie die Kapelle der Rör werden die Feier durch Männerchöre, bzw. Musikvorträge verschönern. Am Abend des Enthüllungstages findet im Kurhausprocuratorium als Schlußfeier ein großer Kommerz statt.

— **Militärisches.** Das königliche Bezirkskommando hierseits ersucht uns um folgende Bekanntmachung: Die in Wiesbaden wohnhaften Rekruten und Freiwilligen haben ihre Gefällungsbescheide umgehend beim Bezirkskommando (Hauptmeldeamt), Rheinstraße Nr. 47, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags abzuholen. Urlaubspässe bzw. Annahmeweisungen sind mitzubringen und abzugeben.

— **Die Quittungskarten und die Rekruten.** Die in diesem Jahre einrückenden Rekruten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Quittungskarten vorher entweder hier bei den Postzeit-Revisoren oder auf dem Lande bei den hies. Bürgermeistereien zum Umtausch bringen müssen, damit die Quittungskarten ihnen nicht verfahren.

— **Die Generalversammlung des „Deutschen Vereins für Frauenstimmrecht“ und des „Vereins der fortschrittlichen Frauen Deutschlands“** nahm heute in Frankfurt a. M. ihren Anfang. Wie uns ein Privattelegramm meldet, wurde am 12. Uhr die Sitzung in der „Roge Karl“ durch Frau Dr. Neubürger eröffnet, die die Damen und Herren namens des Frankfurter Vereins begrüßte. Stadtrat Ziehen sprach für die Stadtverwaltung. Er betonte, daß sich in Frankfurt die Frauen im öffentlichen Leben bereits vielfach betätigt hätten. Fräulein Kirch begrüßte die Damen namens des Frankfurter Frauenvereins, der freisinnige Rechtsanwältin Bruck namens der entschiedenen liberalen Partei. Es folgte noch eine Reihe von Ansprachen. Für die Sitzungen sind 5 Tage vorgesehen.

— **Das Telegraphenamt** in der Rheinstraße ist für die Annahme von Telegrammen und Anmeldung von Gesprächen Tag und Nacht geöffnet. Bei den hiesigen Zweigpostämtern, Schützenhofstraße, Bismarckring und Taunusstraße, sollen die Telegraphenbediensteten mit den Postdienststunden zusammen, also vom 1. Oktober ab

wochentags von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags. An den Sonntagen ist bei den Zweigpostämtern kein Dienst. Nur das Zweigpostamt in der Taunusstraße ist während des Monats Oktober noch Sonntags von 8 bis 9 Uhr vormittags und von 11½ bis 1 Uhr geöffnet.

— **Von den Schnellzugszuschlagsarten.** Bisher konnten in den Schnellzügen die Reisenden beim Zugführer die erforderliche Zuschlagskarte lösen, wenn sie aus irgendwelchen Gründen an der Zugangsstation nicht dazu gekommen waren. Die Zugführer, die ohnehin schon genügend zu tun haben, wurden dadurch mit einer ziemlich bedeutenden Mehrarbeit belastet. Gegenwärtig finden nun in den Direktionsbezirken Frankfurt und Mainz Erhebungen statt, welche ergeben sollen, inwieweit das Publikum von der Einrichtung des Verkaufs der Karten in den Zügen Gebrauch gemacht hat. Da dies nur in verhältnismäßig geringem Maße geschehen ist, dürfte ab 1. Oktober der Verkauf der Zuschlagskarten in den Schnellzügen wegefallen und eine diesbezügliche Anordnung in Kürze zu erwarten sein.

— **Eisenbahndirektionsreform und Beamte.** Die Eisenbahndirektionspräsidenten in Frankfurt a. M. und Mainz haben jedoch durch eine Bekanntmachung im Auftrage des Eisenbahnministers dem bei der Durchführung der Personen- und Gepäckverkehr mit tätigen Personal ihre Anerkennung für die verständnisvolle Mitwirkung ausgesprochen. Die Durchführung der Reform ist im allgemeinen glatt von statten gegangen und es haben sich nirgends Anstände besonderer Art ergeben. Das ist die Ansicht des Ministers.

— **Der Bahnhof Viebrich-Rhein** wird am 1. Oktober für den Personen- und Gepäckverkehr geschlossen. Fahrkarten dorthin werden nicht mehr ausgegeben und die wahlweise nach Viebrich-Hauptbahnhof und Rheinbahnhof gültigen Karten gelten nur noch nach der erstgenannten Station. An Stelle der Verbindungsbahn zwischen den Bahnhöfen Viebrich-Ost und Rhein wird eine elektrische Bahn in Betrieb genommen, die die Reisenden, die in Viebrich-Ost (Curve) aufsteigen, nach Viebrich, bzw. bis an den Rhein zu den Dampferhaltestellen bringt.

— **Die Station Landesdenkmal der Eisenbahnrede** Wiesbaden-Langenschwalbach wird am 1. Oktober in Betrieb genommen.

— **Zur Vermeidung von Verwechslungen** mit der im Kreise Kreuznach gelegenen Station Müdesheim führt die Station Müdesheim a. Rh. von jetzt ab die amtliche Bezeichnung Müdesheim am Rhein.

— **Patentwesen.** Dem Schlosser Traugott Klauf zu Viebrich a. Rh., Jägerstraße 8 (Post Wiesbaden), wurde vom Kaiserlichen Patentamt zu Berlin unter Nr. 317515 der Gebrauchsmusterrolle ein „Sack-Flüßhalter“ gesetzlich geschützt, der sich vorzüglich zum Füllen von Säcken durch eine Person eignet und auch gleichzeitig das Wiegen des Sackinhaltes ermöglicht. Große Vorteile bietet der „Sack-Flüßhalter“ vornehmlich Kohlengebern, großen Kaffeebrennereien und Landwirten, da er auch im Felde beim Einrücken von Kartoffeln, Feldfrüchten usw. Verwendung finden kann. Ein Modell kann in der Werkstätte des Erfinders, Jägerstraße 8 (Kolonie Waldstraße), jederzeit besichtigt werden.

— **Prämiert.** Bei der am letzten Samstag in Mannheim eröffneten Spezial-Ausstellung für Verwertung von Obst und Gemüse im Haushalte erhielten bei außerordentlich harter Konkurrenz Kreisobstbaulehrer Vöckel und Frau einen Ehrenpreis der Großherzogin von Baden und einen Geldpreis, und Frau Bervallter Volmer in Viebrich (Hammermühle), eine ehemalige Schülerin des Vorgenannten, die bronzene Medaille.

— **Der Hochheimer Markt,** das „Entzücken“ auch so vieler Wiesbadener, wird in diesem Jahre am 11. und 12. November abgehalten.

— **Rhein-Dampfschiffahrt** (Cölnische und Düsseldorf-Gesellschaft). Wegen des niedrigen Wasserstandes beginnt morgen ein veränderter Fahrplan Abfahrten von Viebrich morgens 9.25 Uhr (Schnellfahrt), ca. bis Cöln; mittags 12.50 und 1.30 Uhr (Güterschiff) bis Cöln; 2.20 Uhr bis Bingen und zurück, von Bingen bis Müdesheim 5.10 Uhr, in Viebrich 8 Uhr abends.

— **5000 M. Belohnung!** Der Erste Staatsanwalt des dritten Landgerichts in Berlin setzt auf die Ergreifung des Täters, der am Abend des 3. September vor 11½ Uhr auf der Straße Heßelbe-Straußberg bei Berlin den aus der Richtung Inspruburg kommenden Güterzug zur Entgleisung brachte, 5000 M. Belohnung aus. Der Täter wird in dem Steckbriefe als ein 23 bis 27 Jahre alter Mann geschildert, der 1,68 Meter groß, schlank gewesen sein, blondes Haar und blonden Schnurrbart besitzen soll.

— **Todessturz.** In Frankfurt a. M. stürzte der ca. 40 Jahre alte verheiratete Stukkateur Philipp Andpf aus Holzhanzen vor der Höhe vom 3. Stock eines Neubaus in der Windelstraße in die Speisepanne. Durch den Sturz erlitt der Verunglückte so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Minuten starb. Sein Schädel war vollständig zertrümmert; außerdem hatte er mehrfache Arm-, Bein- und Rippenbrüche davongetragen.

— **Eine Mäuseplage** heisst nicht nur in den Feldern unserer Gegend, sondern sogar innerhalb unserer Stadt selbst. Wie uns aus Händlerkreisen mitgeteilt wird, machen sich die lästigen Mager schon lange Zeit in den Marktkellern hinter dem Rathaus in solcher Weise breit, daß die Beschädigungen der dort aufbewahrten Vorräte an Obst, Gemüse usw. nicht selten sehr erheblich sind, abgesehen von der Unappetitlichkeit, die damit verbunden. Verhört werden über diese Zustände sollen bisher nicht berücksichtigt worden sein und deshalb glauben die Interessenten, sich in die Öffentlichkeit flüchten zu sollen. Wenn wir ihnen dazu hiermit Gelegenheit geben, so geschieht es in der Hoffnung, daß die Marktverwaltung alsbald tut, was ihres Amtes ist.

o. Ein Liebesdrama hat sich heute vormittag um 9 Uhr an der Karstraße, auf der Grenze des Waldes und der Felder des Adolfsstaler Hofes, abgespielt. Ein Pärchen suchte sich dort — wahrscheinlich aus unglücklicher Liebe — zu töten. Es war der 33 Jahre alte Buchhalter Fritz Karmann aus Viebrich und die 19 Jahre alte Babette Karmann aus Viebrich, auf die jener zwei Schüsse in die linke Schläfe abfeuerte, worauf er sich selbst in die rechte Schläfe schoß. Vorübergehende, die sofort auf den Vorfall aufmerksam wurden, benachrichtigten, da beide noch am Leben waren, die Sanitäts-wache, die auch alsbald erschien. Das Mädchen befand sich noch bei vollem Bewußtsein, ging umher und jammerte um Karmann, der bewußtlos am Boden lag; es erklärte, wenn der Fritz leben bleibe, wolle es auch weiter leben, wenn er aber stirbe, wolle es auch sterben. Nach Anlegung eines Noilverbandes wurden die beiden Lebensmüden, von denen Karmann lebensgefährlich verletzt scheint, nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt. Von der Karmann wird noch bekannt, daß sie vor einiger Zeit im hiesigen Volkskindergarten als Hospitantin tätig gewesen sei.

— **Au den Unrechten gekommen.** Ein junger Bäckerbursche, der heute morgen gegen 7 Uhr in gemächlichem Tempo auf seinem Rade durch die Kirchstraße nach dem Mauritiusplatz zu fuhr, sah vor dem Vornahischen Laden auf der Straße dicht am Trottoir zwei Männer beisammen stehen, die für gewöhnlich dort ihren „Standplatz“ haben. Denen wollte er offenbar einen Streich spielen, denn er suchte zwischen den beiden, die in eifrigem Gespräch waren und ihn nicht bemerkten, hindurchzufahren. Dabei kam aber durch den Anprall mit seinem Rade, an dem eine Kordeltasche mit Brötchen befestigt war, der Bursche selbst zu Fall, und der eine der beiden, der für solche lösen Streiche keinen Sinn zu haben schien, sahste den Jünger vom Radtrog und verpackte ihm ein paar saftige Brötchen, die der Empfänger, der mit einem solchen Ausgange nicht gerechnet hatte, wohl im Bewußtsein seiner Schuld hilfsweise hinnahm und sich dann aus dem Stande machte.

o. **Logischschwindler.** In einem hiesigen größeren Hotel hat sich kürzlich ein Herr eingelagert, der sehr elegant aussah, nur im Gehrock und Zylinder ausging, sehr sicher tat, flotte Bedienung verlangte und sogar groß wurde, wenn ihm das Frühstück oder das Münchener Bier, dem er fleißig zusprach, nicht rasch genug serviert wurden. Nach einigen Tagen wurde der „elegante Gast“, der noch durch eine dunkelblaue Brille aufspielte — die er vermutlich trug, um sich unkenntlich zu machen — vermisst. Sein Zimmer war leer und er ohne Begleitung seiner Rechnung verschwunden. Gepäc hatte er, was bei dem großen Betrieb des betreffenden Hotels leicht übersehen werden konnte, keines bei sich. Vor ihm sei hiermit gewarnt; desgleichen vor einem ähnlichen Schwindler, der sich als Vertreter einer auswärtigen Zeitung in der Weltendstraße eingelagerte, nichts bezahlte und schließlich unter Mitnahme eines silbernen Armbandes verschwand.

— **Ein Akt roher Tierquälerei,** der geeignet ist, die Aufmerksamkeit weiter Kreise zu erregen, hat sich dieser Tage wieder in Viebrich zugetragen. Ein Möbelwagen einer Mainzer Firma fuhr die Wiesbadener Allee zur Adolfshöhe hinauf. Obwohl die Pferde bei der starken Steigung der Last augenscheinlich nicht gewachsen waren, schlug der Kutscher doch — es waren etwa 50 Felle — anstatt Vorspann zu nehmen, unbarbarisch auf die Tiere ein, welche denn auch den Wagen unter größter Anstrengung eine Strecke weiterbeförderten, dann aber nicht mehr von der Stelle konnten. Die Folge war natürlich eine Verlehrsbedingung, da das Fußwerk die Geleise der elektrischen Bahn verspernte, und um diese zu räumen, begann die heftige Prügelei von neuem. Es stand auch hier ein Schuttmann unter der Zuschauermenge, und als ein Passant ihn fragte, warum er denn nicht eingreife, erhielt er zur Antwort, daß es ihn gar nichts angehe, wenn die Pferde geschlagen würden. Alles, was der Herr durch seine wohlgemeinte Intervention erreichte, war, daß er anstatt des rohen Kutschers aufgeschrieben wurde. Dieser Vorfall zeigt wiederum, daß die erwünschte Unterstützung der wahren Tierfreunde bei einzelnen Schuttmännern nicht immer gewährt wird wie es sich gehört, und es ist wirklich nicht verwunderlich, wenn nur wenige noch den Mut finden, bei Tierquälereien einzuschreiten. Es wäre wünschenswert, wenn man an zuständiger Stelle von diesen lästigen Zuständen einmal Notiz nehmen wollte.

— **Nacht brutal** benahm sich gestern Abend gegen 7 Uhr ein Fuhrmann Ede der Emser- und Schwalbacherstraße. Nachdem er sich dort von seinem Fuhrwerk entfernt und dasselbe ohne Aufsicht gelassen hatte, bemerkte er, als er sich nach längerer Zeit wieder einfindet, daß ein Mann sein Gefährt aus Verlehrsbedingung beiseite lenkte. Dies erboste ihn jedoch so, daß er den Hilfsbe-reiten nicht nur mit Grobheiten überschüttete, sondern ihn auch mit der erhobenen Peitsche bedrohte. Das Zwischenreiten eines Schuttmannes machte dem Streit ein Ende. Ein nachfolgender Straßenzettel dürfte den Wagenführer veranlassen, seinen Obliegenheiten in Zukunft besser nachzukommen.

— **Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich auf der Erbacher Chaussee in der Nähe des Hofes Trais bei Eltville. Der Obergärtnerei Seyer von da, welcher im Begriff war, die Erbacher Kirchweibe zu besuchen, wollte auf der Chaussee dem Stand eines hinter ihm daherkommenden Automobils ausweichen und auf die andere Seite der Chaussee gehen, als er von dem Radfahrer Gundlich aus Niedrich überfahren wurde. Naum, daß der Überfahrene sich auferichtet hatte, war auch schon die Automobilmaschine Nr. 3 von hier, welcher Seyer eigentlich ausweichen wollte, an der Unfallstelle angelangt und überfuhr den Verunglückten ebenfalls. Diesmal war der Unfall allerdings bedeutend schwerer, denn außer Querschnitten und Hautabschürfungen im Gesicht trug Seyer auch einen Bruch des linken Beines davon. Dasselbe Automobil brachte nun den Schwer-

Geschäfts-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erscheint wöchentlich einmal.

Gesetzl. geschützt. D. R. G. M. 271 504.

Neu-Aufnahmen jederzeit.

Die Preise sind so niedrig gestellt, dass sich Jeder an einem Jahres-Abonnement beteiligen kann.

Agenten. P. G. Rück, Nikolastr. 8. Alkoholfreie Getränke. Kneipp-Haus, Rheinstr. 59. American Bar. English Buffet, Taunusstr. 27, a. Kochbrunnen. Ansichtskarten en gros. Rheinische Kunst-Verlagsanstalt, G. m. b. H., Walluferstr. 5. Tel. 3647. Antiquariat. A. Deffner, Gr. Burgstr. 12. Apotheken. Dr. Kurz, Langgasse 37, Löwen-Apotheke. Tel. 682. A. Seyberth, Adler-Apoth., Kirchgasse 26. Tel. 412. Arabische Möbel. Perser Teppiche. Karl Michel & Fils, Wilhelmstr. 10a. Artikel z. Krankenpflege. Baumacher & Co., Langgasse 10. Tel. 150. R. Seyb, Rheinstr. 82. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Ausstattungs-Geschäfte. M. Singer, Ellenbogeng. 2. J. Stamm, Grosse Burgstr. 7. Geschw. Strauss, Weberg. 1. Automobile. Automobil - Centrale — Dotzheimerstr. 57. T. 730. Größtes Geschäft am Platze. Verkauf u. Vermiet. erstkl. Motorwagen. (Reparatur.) F. Becker, Moritzstr. 2. Hugo Grün, Adolfstr. 1. Bade-Einrichtungen. J. Frädrert, Friedrichstr. 12. Bandagisten. G. Petry, Mauritiusstr. 2. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Baumaterialien. Otto & Eschenbrenner, Rheinstr. 78. Tel. 169. Carl Reichwein, Ecke Dotzheimer u. Hellmündstr. Ludwig Usinger Nachf., Dotzheimerstr. 7. Tel. 72. Spez. Wand- u. Fussb.-Pl., Steinhölzle, Alt. Gesch. d. Br. im g. Bez. s. 1873. Bäckereien. Ad. Mayer, Moritzstr. 22. Phil. Scheffel Söhne, Webergasse 13. Tel. 370. Bettfedern u. Daun., engr. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Bettstoffe, engros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Bettfedern und Betten. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Bilder-Einrahmungs-Geschäfte. M. Offenstadt N., Neug. 1a. H. Reichard, Taunusstr. 18. Buchhandlungen. H. Harms, Friedrichstr. 12. Hch. Roemer, Langgasse 48. A. Schwaedt, Adolfstr. 3. Butter- u. Eierhandlung. M. Rathgeber, Moritzstr. 1. A. Schüler, Gr. Burgstr. 12. J. Ph. Vietor, Hafnerg. 3. Bürstenwaren. M. O. Gruhl, Friedrichstr. 39. K. Wittich, Emserstr. 2. A. Zimmermann, Kirchg. 4.	Büromöbel u. -Utensilien. Herm. Bein, Rheinstr. 103. Café u. Konditoreien. E. Göbel, Luisenstr. 43. Val. Maul, Nicolastr. 12. Damen-Tucho. Gottfr. Herrmann, Grosse Burgstr. 15. Tel. 2121. Delikatessen-Handlungen. Ed. Böhm, Adolfstr. 7. C. Brodt N., Albrechtstr. 16. K. Erb, Moritzstr. 16, Ecke Adelheidstr. D. Fuchs, Saalgrasse 4/6. Fr. Groll, Goethestr. 13. J. C. Keiper, Kirchg. 52. Drogen-Handlungen. F. Alexi, Michelsberg 9. C. Brodt N., Albrechtstr. 16. A. Oratz Nachf., Langg. 29. E. Kocks, Sedanplatz 1. F. H. Müller, Bism-Ring 31. Eisenwarenhandlungen. F. Flössner, Wellritzstr. 6. M. Frorath, Kirchgasse 10. L. D. Jung, Kirchgasse 47. L. Schäfer, Wellritzstr. 21. H.A. Weygandt, Weberg. 39. Englische Kostüme. Gottfr. Herrmann, Grosse Burgstr. 15. Tel. 2121. Fahrräder. F. Becker, Moritzstr. 2. Gottfried, Grabenstr. 20. Carl Kreidel, Weberg. 30. Farbwaren u. Lacke. F. H. Müller, Bism-Ring 31. Carl Reichwein, Ecke Dotzheimer u. Hellmündstr. August Röhrig & Cie., Marktstr. 6. Farben-, Lack- u. Kitt-Fabrik, Malutensil-, Künstlerfarben. R. Seyb, Rheinstr. 82. Frack-Verleihanstalten. J. Riegler, Marktstr. 10. Gas-, Koch- u. Heiz-Apparate. J. Frädrert, Friedrichstr. 12. Ferd. Hanson, Moritzstr. 41. Gardinen-Handlungen. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Glaswaren. Rud. Wolff, Marktstr. 22. Goldwaren. Chr. Nöll, Langgasse 16. Graveurs. H. Götzen, Langgasse 43, 1. O. Hexamer, Weberg. 3. Gummiwaren. Baumacher & Co., Langg. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Handelsschulen. Institut Bein, Rheinstr. 103. Haus- u. Küchengeräte. F. Flössner, Wellritzstr. 6. L. D. Jung, Kirchgasse 47. Conr. Kreil, Taunusstr. 13. Süd-Kaufhaus, Moritzstr. 15 (Eisenwaren). Herde und Öfen. A. Christmann (G. W. Heuss Nachf.), Bertramstr. 17. Größtes Spezial-Geschäft dieser Branche am Platze. J. Frädrert, Friedrichstr. 12. Niederlage der Maschinen-Fabrik Wiesbaden. Spec. in Herrschaftsherden feinsten Ausführung. Telefon 380. Ferd. Hanson, Moritzstr. 41. Spezialfabrik in Kochherden f. Herrschaftsküchen, Hotels und Anstalten.	Herren-Schneider. Albert Gross, Kirchg. 4, 1. Tel. 3934. Atelier für feine Herrenkleidung. Jean Martin, Langgasse 47. Telefon 117. Herren- und Knaben-Bekleidung. M. Davids, Kirchgasse 60. Hch. Wels, Marktstr. 34. Größtes Spezial-Geschäft am Platze. Herren-Konfektion. Jean Martin, Langgasse 47. Telefon 117. Hutmacher. E. & A. Bing, Marktstr. 26. C. Hoffrichter, Kirchg. 13. Hut- u. Mützen-Magazin. Jacob Müller, Langgasse 6. Hypotheken- u. Immobilien. P. A. Herman, Rheinstr. 43. Telefon 930. Gen.-Vertr. erstkl. Hyp.-B. Installateure. G. Kühn, Kirchgasse 9, Hofspenglermeister. Tel. 2434. Kaffee-Geschäfte. Emmericher Waren-Expedition, Marktstr. 26. Kakao u. Schokolade. Kolonialhaus, Hafnerg. 11. Kammerjäger. B. Beier, Elisabethenstr. 10. Bas. Reing.-Inst., gegr. 1894, vertilgt Wanzen, Käfer etc. rad. u. Gar., geruchl., ohne Beschädigung der Möbel. Kammfabrikanten. Carl Günther, Weberg. 24. Kassenschränke. J. Frädrert, Friedrichstr. 12. Kellerei-Artikel. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Kneipp-Artikel. Kneipp-Haus, Rheinstr. 59. R. Seyb, Rheingauerstr. 10. Kochschulen. C. Köll, Adelheidstr. 69. Kolonialw.-Handlungen. F. Alexi, Michelsberg 9. K. Erb, Moritzstr. 16, Ecke Adelheidstr. J. Koch, Moritzstr. 3. T. 1929. J. C. Keiper, Kirchg. 52. Korb- u. Holzwaren. K. Wittich, Emserstr. 2. Korsettgeschäfte. M. Gassmann, Kirchg. 11. Ludw. Hess, Webergasse 18. Kristall u. Porzellan. M. Stiller, Hafnergasse 16. Kunst-Schreiner. W. Schung, Albrechtstr. 12. Kunstglasschleifereien. K. Rösner, Eltvillerstr. 12. Kücheneinrichtungen. L. D. Jung, Kirchgasse 47. Conr. Kreil, Taunusstr. 13. Erich Stephan, Ecke Kl. Burgstr. u. Hafnergasse. Kürschner. Jacob Müller, Langgasse 6. Lederwaren. K. Melchior, Wellritzstr. 3. Offenbacher Lederwaren-haus (Spezial-Geschäft), W. Reichelt, Gr. Burgstr. 6.	Luxus-Fuhr-Geschäfte. Gg. Kelschenbach, Adolfstr. 6. Telefon 306. Matratzendelle, engros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Milchkur-Anstalten. J. B. Wild, Dietenmühle. Mosaik- u. Wandplatten. W. Hartmann, Adelheidstr. 78a. Tel. 3355. Otto & Eschenbrenner, Rheinstr. 78. Tel. 169. Möbel und Innen-Dekoration. Wilh. Baer, Friedrichstr. 48. Wohnungs- u. Einrichtungen. 100 Musterzimmer. Eigene Werkstätten. Tel. 2321. J. Meinecke, Schwalbacherstr. 34/36, Ecke Wellritzstr. (Braut-Ausstatt.) Tel. 2721. B. Schmitt, Friedrichstr. 34. Telefon 3197. (14 Schaufenster.) Möbelaufbewahrung. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 2. L. Rottenmayer, Königl. Hofspedit., Nicolastr. 3. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Spezialhaus für Posamenterie. Telefon 784. G. Vietor, Kl. Burgstr. 7. Möbel-Handlungen. Jac. Fuhr, Reichstr. 18. Alb. Heumann, Helene-str. 2, Eingang Bleichstr. E. Marx Nachf., Kirchg. 8. Ph. Seibel, Bleichstr. 7. J. Weigand & Co., Wellritzstr. 20. Telefon 3271. Weyershäuser & Rüb-samen, Luisenstr. 17. Telefon 1993. Möbeltransporteure. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 2. L. Rottenmayer, Königl. Hofspedit., Nicolastr. 3. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Spezialhaus für Posamenterie. Telefon 784. Spezialhaus für Posamenterie. Telefon 784. Musikalien- und Piano-Handlungen. A. Adler, Taunusstr. 29. Ernst Schellenberg, Gr. Burgstr. 9. (Miet-Pianos.) Frz. Schellenberg, Kirchgasse 33 (Miet-Pianos). Ad. Stöppler, Adolfstr. 7. Hch. Wolf, Wilhelmstr. 12. Hoflief. (Miet-Pianos.) Nähmaschinen. F. Becker, Moritzstr. 2. E. du Fals, Kirchgasse 24. Carl Kreidel, Weberg. 30. M. Rosenthal, Kirchg. 7. Optiker. L. Ph. Dörner, Marktstr. 14. C. Hohn, Langgasse 5. E. Knaus & Cie., Langgasse 10. Fernspr. 3579. Carl Müller, nur Langgasse 48, Ecke Webergasse. H. Thiedge, Langgasse 51. F. Willberg, Webergasse 9 und Kirchgasse 13. Orden u. Ordensbänder. G. Vietor, Kl. Burgstr. 7. Papier- u. Schreibwaren. K. Hack, Rheinstr. 37, Ecke Lusenplatz. Tel. 2109. C. Koch, ältestes Papier-Geschäft, Langgasse 33. v. Königslöw, Gr. Burgstr. 10. Wilh. Sulzer, Marktstr. 10.	Pelzwaren-Handlungen. Jacob Müller, Langgasse 6. Photogr. Ateliers. J. B. Schäfer, Nicolastr. 22. Tel. 3727. (Atelier: Part.) Walter, Wellritzstr. 6. Porzellan. Rud. Wolff, Marktstr. 22. Porzellanöfen. W. Hartmann, Adelheidstr. 78a. Tel. 3355. Posamentiere. G. Gottschalk, Kirchg. 25. Spezialhaus für Posamenterie. Telefon 784. G. Vietor, Kl. Burgstr. 7. Putz- u. Modewaren. Gerstel & Jansel, Langgasse 21/23 (Burghof). Adolph Koerwer, Langgasse 13. Spezialgeschäft für Damenhüte und Artikel für Putz und Konfektion. Rosshaare, engros. A. Müller, Nettelbeckstr. 11. Sattler. H. Rump, Moritzstr. 7. Sattler-, Polster- und Tapezierer-Artikel. Gebr. Erkel, Michelsbg. 12. Schaufenster-Gestelle und -Kasten. L. Becker, Albrechtstr. 46. Vernickel. etc. Gegr. 1883. Hch. Krause, Helene-str. 29. Schilder-maler. Müller & Klein, Friedrichstr. 44. Tel. 2084. Schirmfabrikanten. P. Kindshofen, Goldg. 23. Schreibmaschinen. Herm. Bein, Rheinstr. 103. Hugo Grün, Adolfstr. 1. Schreiner. A. Heise, Herrgartenstr. 9. Schuhmacher. F. Dornau, Saalgrasse 12. Schuhwaren. F. Herzog, Langgasse 50. Sauerwein & Kirsch, Marktstr. 32. Schuh-Haus. J. Thoma, Kirchgasse 9. Schürzen-Fabriken. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Seilerwaren. Gebr. Erkel, Michelsbg. 12. Spazierstöcke. P. Kindshofen, Goldg. 23. Spediteure. J. & G. Adrian, Bahnhofstr. 2. L. Rottenmayer, Königl. Hofspedit., Wiesbaden. Tel.-Nr. 12 u. 2376. Spezialhaus für Posamenterie. Telefon 784. Spezialhaus für Posamenterie. Telefon 784. Spengler. G. Kühn, Kirchgasse 9, Hofspenglermeister. Tel. 2434. Spielwaren. H. Schweitzer, Hoflieferant, Ellenbogengasse 13. Stellenvermittler. Frau L. Wallrabenstein, Langgasse 24. Tel. 2555.	Stempelfabriken. H. Götzen, Langgasse 43, 1. Tapezierer und Dekorateur. A. Leicher, Adelheidstr. 46. Möbel- u. Betten-Lager. Tapeten, Linoleum, Wachstuche. Georg Diez, Adolfstr. 5. Wilhelm Gerhardt, Mauritusstr. 3. Tel. 2106. Carl Grünig, Friedrichstr. 37. Tel. 244. R. Haase, Kl. Burgstr. 9. J. & F. Suth, Museumstr. 4. Tee-Handlungen. Ehringer, Spezialgeschäft, Webergasse 3. Tel. 1949. Emmericher Waren-Expedition, Marktstr. 26. Kneipp-Haus, Rheinstr. 59. Teppiche. Rückersberg & Harf. J. & F. Suth, Museumstr. 4. Treibriemen. F. Meinecke, Grabenstr. 9. P. A. Stoss, Taunusstr. 2. Trikotagen und Strumpfwaren. Ludw. Hess, Webergasse 18. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Tuchhandlungen. Gottfr. Herrmann, Grosse Burgstr. 15. Tel. 2121. Hch. Zugenbühl, Bärenstr. 4. Reichh. Lager in- und ausländ. Fabrikate. Uhrmacher. Otto Baumbach, Kirchgasse 62, 1. Etage. Kein Laden. Fröh. Taunusstr. 18. Chr. Nöll, Langgasse 16. Rommershausen Nachf. (R. Brauckmann), Kirchgasse 25. Vertreter der Union Horlogère. G. Seib, Kl. Burgstr. 5. H. Theis, Moritzstr. 4. Vergolder. Aktuarius, Taunusstr. 6. H. Reichard, Taunusstr. 18. Wach- und Schliess-Gesellschaft. Wiesb. Wach- u. Schliess-Gesellschaft, Schwalbacherstr. 2. Tel. 3154. Waschmaschinen. M. Rosenthal, Kirchg. 7. Wäsche-Fabriken u. -Handlungen. M. Singer, Ellenbogeng. 2. Weinhandlungen. Ed. Böhm, Adolfstr. 7. Fr. Groll, Goethestr. 13. J. C. Keiper, Kirchg. 52. H. Lill, Albrechtstr. 22. C. Moos, Friedrichstr. 39. Zigarren-Spezialgesch. Lehmann Strauss, Hoflieferant, Webergasse 5. Ältestes Spezialgeschäft am Platze. Telefon 2209. J. Rosenau, Wilhelmstr. 22. Zoologische Handlung. G. Eichmann, Mauerg. 3/5.
---	---	--	--	---	--

Wir haben
und suchen

stets **Hypothekengeld**

an 1. und 2. Stelle.

Vermittlung, Auskunft etc. erfolgt für die Geldgeber kostenfrei.

Comptoir: **Langgasse 16, I. und II. St.**Geöffnet von 9—1 Uhr; Tags vor Sonn- und Feiertagen nur bis 4 Uhr.
und 3—6 Uhr; Sonntags geschlossen.

Telefon 51.

Pfeiffer & Co.
Bankgeschäft.

Mein diesjähriger Räumungs-Verkauf

zu bedeutend heruntergesetzten Preisen

bietet äusserst günstige Gelegenheit zum Einkauf von **Beleuchtungskörpern aller Art**

Nathan Hess, Installation, Taunusstrasse 5,
dem Kochbrunnen gegenüber.

1144

Kurhaus zu Wiesbaden.

Besondere Veranstaltungen der Woche v. 23. bis 29. Sept. 1907.
(Änderungen vorbehalten.)

Donnerstag, den 26. September.

Kochbrunnen-Konzert: 11 Uhr. — Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Nerothal—Herrnleichen—Rundfahrweg—
Nerothal—Griechische Kapelle. Abfahrt vom Kurhaus: 4 Uhr nachmittags.
Fahrpreis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.
4 Uhr: **Militär-Konzert.** Abends 8 Uhr, im grossen Konzertsaal:

Grosses Konzert.

Gedächtnisfeier an Edvard Grieg, gestorben am 4. September 1907.
Leitung: Herr Kapellmeister Ugo Afferni. Solistin: Fräulein **Valdis Knudsen**, Konzertsängerin aus Sullitjelma, Norwegen (Mezzo-Sopran).
Orchester: Verstärktes Kurorchester. Am Klavier: Herr Kapellmeister Afferni.
Programm: 1. Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar“; 2. Lieder mit Klavierbegleitung: a) Udfarten (Die Ausfahrt), b) En dröm (Ein Traum),
Fräulein Knudsen; 3. „Peer Gynt“, Suite, op. 46: Morgenstimmung, Aes Tod,
Anitra's Tanz, In der Halle des Bergkönigs; 4. Lieder mit Klavierbegleitung:
a) Vor hilset J damer (Gegrüsst seid Ihr Damen), b) To brune öine (Zwei
braune Augen), c) God morgen (Guten Morgen), d) Jeg elsker Dig (Ich liebe
Dich), Fräulein Knudsen, sämtlich von Edvard Grieg; 5. Tod und Verklärung,
symphonische Dichtung, von Richard Strauss.

Eintrittspreise: Rangloge und 1. Parkett 1. bis 12. Reihe: 8 Mark,
für Abonnenten: 2 Mark; alle anderen Plätze: 2 Mark, für Abonnenten:
1 Mark. Verkauf von Vorzugskarten an Abonnenten (Inhaber von Jahres-
fremdenkarten, Saisonkarten und Einwohnerkarten) gegen Abstempelung der
Kurhauskarten an der Tageskasse im Hauptportale ab Montag, den 23. Sept.,
vormittags 10 Uhr. — Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden
nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Das Kurgarten-Konzert fällt an diesem Abende aus.

Freitag, den 27. September.

Kochbrunnen-Konzert: 11 Uhr. — Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Nerothal—Fasanerie—Chausseehaus—Claren-
thal und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 4 Uhr nachmittags. Fahrpreis
5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Im Abonnement, abends 8 Uhr:

Operetten- und Walzer-Abend.

Städt. Kurorchester. Leitung: Herr Ugo Afferni, städt. Kurkapellmeister.

Samstag, den 28. September.

Kochbrunnen-Konzert: 11 Uhr. — Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Nerothal—Platte—Rundfahrweg und zurück.
Abfahrt vom Kurhaus: 4 Uhr nachmittags. Fahrpreis 5 Mark für die Person.
Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.

Ab 4 Uhr nachmittags: **Gartenfest.**

4 und 8 Uhr: **Doppel-Konzert. — Grosses Feuerwerk.**

(56 Nummern, darunter zahlreiche Prachtstücke.)

Hof-Kunstfeuerwerker A. Becker Nachf., Adolf Clausz, Wiesbaden.

Leuchtfantäne.

Eintrittspreise: Tagesfestkarten 2 Mark; **Vorzugskarten** für Abon-
nenten 1 Mark. — Bei ungünstiger Witterung im Abonnement, 4 und 8 Uhr:
Doppel-Konzerte im Hause.

Sonntag, den 29. September.

Kochbrunnen-Konzert: 11½ Uhr. — Nur bei entsprechender Witterung:
Wagen-Ausflug (Mail-coach): Waldhölchen—Rundfahrweg—Bahnhof—
Dambachtal und zurück. Abfahrt vom Kurhaus: 4 Uhr nachmittags. Fahr-
preis 5 Mark für die Person. Kartenlösung bis 1 Uhr an der Tageskasse.
Vormittags 11½ Uhr, im Abonnement, im grossen Konzertsaal:

Orgel-Matinee.

Frau **May-Afferni-Brammer** (Violine), Fräulein **Antonie Bloem** (Alt),
Herr Kapellmeister **Ugo Afferni** (Orgel).

Eintritt gegen Vorzeigung von Abonnementkarten (Jahresfremdenkarten,
Saisonkarten und Einwohnerkarten), für Nichtabonnenten gegen Sonntags-
karten zu 2 Mark. — Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden
nur in den Zwischenpausen geöffnet. F 244

4 und 8 Uhr, im Abonnement:

Doppel-Konzert.

Illumination. — Leuchtfantäne.

Zu sämtlichen Veranstaltungen können Freikartengesuche nicht berück-
sichtigt werden. — Das Rauchen ist in allen Innen-Räumen (mit
Ausnahme der Restaurationsräume stets strengstens untersagt.)

Städtische Kur-Verwaltung.

Solidor!

Solidester Seidenstoff
für Futter und Unterröcke.

Preis: Mk. 1.95

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Langgasse
= 20. =

K 112

Künstliche Blumen

für Mode und Dekoration in großer
Auswahl. — **Salzblumen.**
Ausblumen B. v. Santen,
Geschäft
8, Mauritiusstrasse 8.

L. Rettenmayer
Königlicher Hofspezialist
Wiesbaden

Verpackungen

einzelner Frachtgüter

und deren Abholung u. Expedition
unter Versicherung, sowie größ.
Einzelsendungen (Porzellan, Glas,
Hausat, Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstachen, Klaviere,
Instrumente, Fahrräder, lebende
Tiere etc.). 902

Leihkästen

für Pianos, Hunde u. Fahrräder.

Bureau:

Nikolasstr. 3.

Steintöpfe

40 Pf. der Surf unter voller
Garantie.

Bilfinger Saden, Wellritzstr. 47.

Kleiderbüsten

jämtl. Größen und Fassons, auch nach
Maß. Schnittmuster aller Art. **Atad.**
Zufriedenheitskarte, Zuhlenplatz 1a, 11.

Strickwolle,

unverleht in Qualität und Preiswürdigkeit.

das Lot zu	4	6	7	8	9	10	Pf.
das Pfd.	2.-	2.90	3.40	3.80	4.30	4.80	Mk.

in vielen Farben und Stärken vorrätig.

Rockwolle das Lot zu 8 und 9 Pf.

Phönixwolle, imprägniert gegen das Eingehen.

== **Socken und Beinlängen** ==
in größter Auswahl. 1177

Strumpfwaren- und Trikotagenhaus

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

Kaufen Sie zur Umzugszeit

Klein-Eisenwaren

Wellritzstr. 43. Eisenhandlung A. Baer & Co.

Sie erhalten grüne und rote Rabattmarken. 1216

xxxxxxxxxxxx

Tapeten-

und

Linoleum-

Reste

unter Kostenpreisen.

Julius Bernstein,

54 Kirchgasse 54. 1238

xxxxxxxxxxxx

Rüchen-
lampen
von Mk. 1.50 an.
Tisch-
lampen
von Mk. 3.- an,
Sands u.
Wagenlaternen
billigst. 1251
Frau Flossner,
Wellritzstr. 6.

Neu große holl.

Vollheringe Std. 5

Dugend 55 Pf.

Schwanke Nachf.,

43 Schwalbacherstr. 43. Telefon 414.

Parfettböden

werden wie neu hergestellt von

28. Heber, Schwalbacherstr. 7.

Leichers



Rheinische Handelsschule,

Handels-, Sprach-
und Schreiblehre,
19 Nikolasstrasse 19,
Telephon 3766.

Ausbildung
von Damen u. Herren
für den kaufm. Beruf.
Abschlussprüfung u. Zeugnis.

Beginn neuer Kurse
am 1., 3. u. 7. Oktober cr.

**Tag-
u. Abendkurse.**

Einzelrichter: Beginn täglich.

Buchführung, Korrespondenz,
Stenographie, Wechsellehre,
Rechnen, Maschinenschreiben,
Kontorkunde, Sprachen,
Schönschreiben, Muster-
kontor (Übungskontor) etc. etc.

Kostenlose Stellenvermittlung.

Man verlange Prospekt. 897

Mein lehrreiches Buch über

Schwerhörigkeit

vollkommen gratis.

Diese Zeilen richte ich an alle, die schwerhörig
oder taub sind oder an Ohrensausen leiden. Ich bin Spezialist
auf diesem Gebiete, und nach jahrelangem ernsten Studium habe
ich ein Buch geschrieben, von dem ich jedermann auf Verlangen
ein Exemplar **kostenlos** und **portofrei** zusende.

Dieses Buch bringt allen, die irgendwelche Gehörstörungen
haben, eine frohe Botschaft und lehrt sie, wie sie sich ver-
mittels der heutigen Wissenschaft in wenigen Wochen zu Hause
behandeln können, ohne hohe Arzthonorare zu zahlen.

Lassen Sie sich dieses Buch sofort kommen. Eine
10 Pfennig-Postkarte genügt.



Prof. G. Keith-Harvey, 117 Holborn Pl. 50, London E.C., Engl.

F 197

Nebulor-Inhalatorium

Taunusstrasse 57, gegenüber der Röderstrasse (8-1, 8-6). Beste Heilerfolge bei akuten und chronischen
Katarrhen der Atmungsorgane. — Prospekte kostenfrei. Fragen Sie Ihren Arzt!

Vogelbauer

59, 75 Pf., 1.25, 2.35, 4.25 Mk.
das Stück.

Vogelbauer

mit Holzwischenteilen
1.65, 1.85, 3, 5, 6 bis 20 Mk.

Vogelbauerständer

von 3 bis 22 Mk.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Verchiedenes.

Wachende Maibäume zur Weihnachtszeit. Hierzu verfährt man sich bis spätestens Ende November harte, blühbare Treibhölzer der ersten großblumigen Gartenmaibäume, die auf leichem oder mittelmäßigem Boden gewachsen sind. Hierauf beschneidet man ihre Wurzeln so weit, daß deren Länge ungefähr 5 Zentimeter beträgt und pflanzt sie in flache Schalen oder in 7-9 Zentimeter weite Töpfe, die zur Hälfte mit Moos, Sand oder sandiger Erde gefüllt sind, möglichst dicht aneinander, also in einen 7-8 Zentimeter weiten Topf etwa 10-12 Stück. Dabei sollte man darauf, daß die Spitzen der Steine nicht über den Topfstand und genau in gleicher Höhe zu stehen kommen. Zwischen die Wurzeln der Steine streut man Sand oder sandige Erde und kann dann die Töpfe zum späteren Gießen einfüllen an einem trockenen, dunklen Orte aufbewahren oder zum Früh-treiben sofort warm stellen. Jeder Topf wird mit einer handvoll Moos und einem leeren Blumentopf bedeckt in einem feilen mit Wasser gefüllten Unterfaß auf einen gebogenen Porzellan- oder Ziegelfaß oder eine warme Stelle des Kachelherdes gestellt. Sollte der Ofen zu heiß werden, was bei eiserne in der Regel der Fall ist, so muß man Backsteine unterlegen. Man begieße die Töpfe eins, auch zweimal täglich mit lauwarmem Wasser (etwa 25 Grad Celsius = 20 Grad Reaumur). Sind die Steine 8-10 Zentimeter lang geworden, so wird mit der Wärme etwas nachgelassen und der Topf und das auf-legende Moos entfernt. Während der Blüte stellt man die Töpfe nicht plötzlich an ein kaltes Fenster, sondern gewöhnt die Pflanzen nur allmählich an eine kältere Temperatur. Die so behandelten Maibäume blühen nach einer Anweisung, welche die Samenhandlung von H. Wolff hier (am Mühlberg) ihren Kunden gibt, zur Weihnachtszeit, später warngeheißte brauchen 4-6 Wochen zur Blüte. Bei genauer Befolgung der vorstehenden Anleitung ist ein Mißerfolg so gut wie ausgeschlossen.

Anweisung zur Zucht und zum Drückreiben von Karlemer Blumenzwiebeln. Blumenzwiebeln, die Ende Dezember oder Anfangs Januar im Wohnzimmer zur Blüte gebracht werden sollen, pflanzt man am besten schon im September oder spätestens im Oktober ein. Man verwende dazu neue, mindestens 24 Stunden lang vor dem Einspflanzen eingeweichte Töpfe oder noch besser solche, die bereits längere Zeit gebraucht wurden. Die geeignete Erde für Blumenzwiebeln ist eine aus 2 Teilen guter Gartenerde, die keine unversehrten Dungstoffe enthalten darf, und 1 Teil feinsten zusammengepackten Erdmischungs. Die Spitzen der Zwiebeln sollen möglichst in gleicher Höhe mit der Erdoberfläche an-sitzen kommen, damit beim Begießen das Eindringen von Feuchtigkeit in die Zwiebeln von oben her möglichst vermieden werden kann. Dem Wachstum der Blumen-zwiebeln ist eine schwache Sandunterlage sehr förderlich, auch empfiehlt es sich, die Erde im Topf nach dessen Rand hin abflachen zu lassen. — Nach dem Einspflanzen werden die Töpfe in frostfreie, dunkle, kühle Räume gebracht, wo sie so lange bleiben müssen, bis die Zwiebeln unge-fähr 5-6 Zentimeter hoch ausgehoben und gehörig durchwurzelt sind. Erst dann dürfen sie ins helle Sonnen-limmer und in gebogene Räume gestellt werden. Die einflussenden Eigenschaften eignen sich im allgemeinen besser zum Treiben als die gefüllten Töpfe. Von Hummelschwärzen und Rauschgoldkäfern 2. Größe pflanzt man am besten 3 oder mehr Stück in einen Topf; von den Rauschgoldkäfern 1. Größe genügt 1 Zwiebel für jeden Topf. Spinnweben, die auf Gläsern getrieben werden sollen, setzt man auf die für diesen Zweck be-stimmten, mit reinem, warmem Wasser gefüllten Gläser, in die man je ein hohles, großes Stückchen Goldfolie

Gravurverleihung für die Schenkung: H. Dieffenbach in Wiesbaden. — Druck und Verlag der G. Schellwag'schen Buch- und Lithographie-Anstalt in Wiesbaden.



Land- und hauswirtschaftliche Rundschau
... des ...
Wiesbadener Tagblatts.

Eine dringende Notwendigkeit: Nisthöhlen in den Weinbergen aufzuhängen.

Von Pfarrer Wilhelm Schäfer.

Auf die dringende Notwendigkeit, mehr Nisthöhlen in den Weinbergen aufzuhängen, führten mich in erster Linie zwei Gründe bezw. Tatsachen.

Der erste Grund drängte sich mir auf gelegentlich der Bearbeitung einer Abhandlung „Die Rebhühner in Deutschland“, die ich auf Grund des mir vom hiesigen Staats-ministerium des Innern angefertigten Aktenmaterials (1878-1902) für das Jahrbuch der Oberbayerischen Natur-forschenden Gesellschaft anfertigte. Die Kosten für die Rebhühnerbefähigung betrugen im Kalenderjahr 1898 für Preußen 468 528 M., für Württemberg 107 711 M., für Bayern 107 711 M., für Baden 107 711 M., für die übrigen deutschen Reich in diesem Jahre 1 180 728 M., im Jahre 1891 sogar 3 1/2 Millionen M. Die Kosten für die Befähigung des Nistplatzes — der vielfach größere Schaden durch Ausfall der Ernte ist dabei gar nicht gerechnet — betrugen für Deutschland von 1891 bis 1901 ganze 3 1/2 Millionen M. (genau 10 271 000 M.). An anderer Stelle habe ich nachgewiesen, daß sehr wohl auch die nach der vierten Häutung (Nymphen) im Jahr zum fertigen Nistplatz gewordenen, abends früh vor Sonnenuntergang in großer Menge am Nistplatz in die Höhe fliehenden geflügelten Individuen, die sich bei lauter Winterung zum Schwärmen in die Luft erheben, von Steinbögen wie Baumfinken, Meisen, Raubvögeln, Raufußvögeln gefangen und aufgefressen werden; ebenso werden die in die oberen Teile des Nistplatzes (Nist-platzgabeln) gelegten Eier, die daraus entstehenden neuen Vögel (Männchen und Weibchen), das eine vom Weibchen unter alte losgetragene Nistplätze geleitet, Winterer von kleinen Insektenfressern durchgehends gefressen und verzehrt.

Die andere Tatsache entnehme ich dem schönen Werkchen von Privatdozent Dr. Konrad Goeppert (Freiburg 1903): „Erhaltung unserer Heimat die Vogelwelt“. Danach vernichtet die Weinmotte (Conchylis ambigua) mit ihrem „Springwurm“ und „Sauerwurm“ jährlich

Conchylis ambigua, der bekannte Ornithologe aus Konstantinopel, ist der Verfasser des Vögelbuches (Ornithologisches Lexikon und Erklärungsbuch zum Studium der Vögelarten, Vögelbilder und Vögelarten, herausgegeben von G. Reichenow, Leipzig 1903), sowie des Lexikons im gleichen Verlag und zu demselben Preis erschienenen Vögelbuches „Die Vögel“. Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Vögel in der Geflügelzucht. Auf diese beiden trefflichen Werke, die ich, einmal wegen ihres billigen Preises, hiermit bald bei allen Vogelkennern in Erwägung veröffentlichen, seien unsere Leser besonders aufmerksam gemacht. Die Arbeit ist der Pfarrer Schäfer bei seiner ornithologischen Studie zu Werke nicht, bewußt auch der Artikel, den wir heute veröffentlichen. Die Vögel, mögen die Ausführenden, die Vögel, die wir nicht haben, beherzigen! Wir müssen übrigens in den jetzt lebenden Ornithologen, der befreundet war, uns mit der Vogelwelt unserer Heimat bekannt zu machen, als dem Götterkinder Pfarrer. Seinen neuen Buch „Die deutsche Vogelwelt“ ist eine aus der Feder Samuels Morgans kommende Lebensbeschreibung des verdienten Verfassers beigegeben. D. H.

etwa ein Drittel der Weinberge und man hat den Schaden für die letzten Jahre auf über 5 Millionen M. berechnet. Sogar fertiges Getreide wie Sprung- und Sauermur sind aber nach meinen Erfahrungen eine leere Gasse, wenn sie nicht in der Reifezeit in Wein und Speck. Doch die fehlen ja im Weinberg — dermalen ist noch keine Nistgelegenheit dabei für sie vorhanden!

Das ist nämlich das Merkwürdige, und zumal in unserer vogelfreudigen Zeit doppelt merkwürdig: Daß noch so wenig Nisthöhlen in den Weinbergen hängen. Ich möchte das geradezu ein Argernis nennen! Wenn wir mit dem Eisenbahnzug durch die als so reich angelegenen und in Wirklichkeit doch dabei recht oft unter Kriechenden Weinländen Deutschlands, besonders die am Rhein, fahren, so eröffnet sich unserm Blick ein noch unendlich reiches Bild oder Ernteressort mit Steinmauern, alte Holz-pföde und Stetten daran: meistens dieselbe ein-förmig uniforme — und ich will nicht etwa sagen: unschöne — Bild; aber wo befinden sich da Nisthöhlen, Nistplätze, wo die Vögelchen zum Nisten für unsere kleinen Zünger und Hühnerbrüter? Auf diesem weiten Areal ist in der Tat nirgends etwas von einer Nist-höhle zu sehen. Eine recht traurige Tatsache —

— in unserer Zeit! — In Steinmauern, den-jenigen Weinberge, welche an Wäldern angrenzen, findet man ja wohl ab und zu vielleicht einmal das Nest einer Tanne (wenigstens habe ich ein solches in einem Steinmauerchen gefunden, freilich nicht in einem Weinberg), aber das dürften doch wohl ganz ver-schwindend wenig Ausnahmen sein.

Es ist eine Tatsache: Alle Weinbergsbesitzer in Deutschland leiden in den letzten Jahren — frühweisse Kalamitäten — unter außerordentlich vielen und starken Schäden; der Weinbau rentiert nicht mehr wie früher. Ich glaube bestimmt zu wissen, woher diese Kalamitäten kommen und worin sie ihren letzten Grund haben: Die Vögelarmut ist augenleuchtend daran schuld. Gattet ihr Nisthöhlen in euren Weinbergen, ihr Herren Zünger, so braucht wohl keiner von euch daran zu denken, seinen Zünger in Ackerland umzuwandeln, auf dem er einen ansehnlichen Ertrag, aber weit mehr sicheren, ruhigen und gleichmäßigen Ertrag (Korn, Weizen und Korn) ernten möchte, bei dem es nicht leicht Verfallsfälle gibt.

Natürlich kann man nun keine natürlichen Nist-höhlen im Weinbergland herrichten; die Art des Wein-baus, die Natur dieser Kultur läßt das nicht zu; werden und Gärten gibt es da nicht und kann es nicht geben. Geflügelung darf man Nisthöhlen für Stare in den Weinbergen hängen: Das hieße den Vögel zum Gärten machen. Aber mir scheint, daß die Absehung der Zünger gegen Stare und Drosseln als Vögelbesitzer

Der rechte Fleck.

Roman von G. von Dornau.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Stemlos durch den kalten Gang von der Station her, glühend vor Aufregung, trat Fritz eine halbe Stunde später in Armgarbs Boudoir ein. Sie kam ihm mit ausgestreckten Händen entgegen. „O du!“ rief sie freudig aus. „Bist du endlich wieder da? Eine Ewigkeit bist du fortgewesen — ich hab' vorher gar nicht gewußt, wie schwer ich dich entbehren kam.“ Sie ergriß beide atternde Hände des jungen Mannes und sah ihm liebevoll in das erhellte Gesicht. Die unruhig flackernden Augen. Er stand regungslos vor ihr. „Sch hab's nicht gewußt, wie schwer ich dich entbehren kam.“ „Nun, es ist in ihm wieder. Die Zeit der Trennung hatte es ihm gelehrt — und das Wiedersehen zeigte ihm, wie es um ihn stand. Ein furchtbarer, bekümmender Schreck befiel ihn. Er war seines Wortes mächtig.“

Dies Verschiedenen macht mir gerade Spaß! Und es freut mich, daß der hochmütige Heinz mich als Herrin der Villa Gerda wiedersehen wird.“ — Armgard lächelte übermütig auf. „Fritz, starrte sie entsezt an. Daß sie die ganze Angelegenheit so aufstellen konnte, hatte er nicht für möglich gehalten!“ „Und nun lasse uns von dir reden, du lieber Freund!“ sagte Armgard warm. „Siehst du, ich bin ja so glücklich, dich wieder zu haben, daß mir alles andere gleichgültig ist. Und nun machst du wieder genau so ein hilfloses, liebes, gutes, dummes Gesicht, wie an jenem Abend in Neustadt, als wir Abschied von einander nahmen — fürs Leben, dachte ich damals. Weißt du noch?“ Armgard beugte sich vor und küßte dem Freunde schelmisch ins Gesicht. „In das langsame eine tiefe, flammende rote Linie.“

„Und so schau doch du es an!“ rief Armgard. „Hörst du, als wenn ich dich nicht sehe?“ „Sch hab' laut geschrien, als mein Mann vorhin telefonierte. — Wir können mindestens eine Viertelstunde mit einander plaudern; komm, setz dich zu mir.“

Ob er sich entsann! Ihm war in diesem Augenblicke, als bräunte wieder ihr Abschiedskuß auf seinen Lippen — er sprang von dem Stuhle hinab, auf den sie ihn plaudernd und scherzend niedergedrückt, und sah wild umher. „Sch muß fort!“ sagte er heiser. „Sch — ich will heute noch mit Fritz reden.“

„Sch — kann nicht“, stieß Fritz jetzt hervor. „Sch habe keinen Augenblick Zeit — nur die Viertelstunde muß ich haben — und —“ jetzt fiel ihm erst wieder ein — „nennen muß ich dich, Armgard! Seins ist hier — Geis wird in diesen Tagen zu euch herauskommen. Dein Mann hat ihn eingeladen.“

„Sch muß fort!“ sagte er heiser. „Sch — ich will heute noch mit Fritz reden.“

„Du meinst doch meinen ehemaligen Vizegouverneur Geis?“ „Wie kommt denn der hierher? Und zu meinem Manne?“

„Du meinst doch meinen ehemaligen Vizegouverneur Geis?“ „Wie kommt denn der hierher? Und zu meinem Manne?“

„Er ist entfernter verwandt mit ihm und hat ihm auch die Villa umgebaut — o! daß ich dir nie von ihm gesprochen hab! Sch kann's jetzt gar nicht begreifen. Er reiste nach Italien, ehe du hierher kamst, und nachher habe ich nie wieder an ihn gedacht — mit keinem Gedanken mehr!“ Fritz hielt schwer atmend inne. Er sprach nicht aus, was ihm auf der Zunge schwebte: „weil ich überhaupt keinen anderen Gedanken gehabt habe als dich!“ — „Und heute begegnest du ihm plötzlich“, fuhr er in überstürzender Hast fort. „Da fiel's mir mit einem Male ein, daß ich dich benachrichtigen und warnen möchte. — Gott sei Dank, daß der Geheimrat mich berückseligt! Aufgepaßt hätte ich dich freilich auf jeden Fall!“

„Er ist entfernter verwandt mit ihm und hat ihm auch die Villa umgebaut — o! daß ich dir nie von ihm gesprochen hab! Sch kann's jetzt gar nicht begreifen. Er reiste nach Italien, ehe du hierher kamst, und nachher habe ich nie wieder an ihn gedacht — mit keinem Gedanken mehr!“ Fritz hielt schwer atmend inne. Er sprach nicht aus, was ihm auf der Zunge schwebte: „weil ich überhaupt keinen anderen Gedanken gehabt habe als dich!“ — „Und heute begegnest du ihm plötzlich“, fuhr er in überstürzender Hast fort. „Da fiel's mir mit einem Male ein, daß ich dich benachrichtigen und warnen möchte. — Gott sei Dank, daß der Geheimrat mich berückseligt! Aufgepaßt hätte ich dich freilich auf jeden Fall!“

„Wie aufgeregt du bist!“ lächelte die schöne Frau. Sie sah im Gegenlicht zu Fritz ganz ruhig und heiter aus. „Sch dachte im ersten Augenblicke schon, du wärest Löffel mit mir. Und nun war es nur die Sorge um mich — guter Fritz! Beunruhige dich nicht. Mit Geis wollen wir schon fertig werden. Steht du mir nicht zur Seite? Du wirst mit ihm reden, ehe er mich sieht, damit er sich und uns nicht verrät. Und so lange werde ich für ihn unsichtbar bleiben. Sch empfinde in den nächsten Tagen keine Besuche. Das ist doch kinderleicht.“

„Dann will ich Ihnen die Lüste holen — Fräulein Müller soll ein paar Minuten warten, ich hab' lange genug auf sie gewartet!“ befiel Frau Werthmann stürzungsläufig. Der Diener eilte fort. Armgard ging in

auch als Biograph bekannt. Und es geschah, daß ihm diese nützliche Nummer bald solche Pein bereitete, daß er sich seiner jungen Gattin gegenüber einige Wertungen über ihre so plötzlich in die Erscheinung getretene Vorliebe für nützliche Amusements erlaubte; er rief ihr voll Gerechtigkeit ins Gedächtnis, daß sie früher nicht rasch genug von öffentlichen Bällen nach Hause eilen konnte. Die junge Frau erwiderte bei diesen Worten: „Fragen des Gatten immer eindringlicher wurden, dann meld und ähnelnd, daß sie deshalb nicht früh schlafen gehen könne, weil er, ihr Herr und Gekochter, entsetzlich, grobhartig, konstantisch schmerzhaft, er nur das Haupt auf die Kissen gelegt habe. ... Dadurch sei sie zur Schlaflosigkeit verurteilt.“ Der Gatte war ganz bestürzt und ließ sofort die besten Mittel den Doktoren des Landes kommen; er unterbreitete ihnen seinen „Fall“ und verprügelte dem vor ihnen, der ihn vom Schnarchen befreien würde, Geld und Ehren in Hülle und Fülle. Die Mediziner wußten hielten lange Beratungen, aber sie konnten nicht einig werden. Einer rief dem Patienten, beim Schlafen den Kopf sehr hoch zu legen, ein anderer verordnete eine kalte Dusche vor dem Schlafengehen, ein dritter verordnete das Schnarchmittel. Nichts wollte helfen. Sobald der junge Gatte einmischte, begann er ausdauernd zu wässern. In dieser Zeit der Not schickte auch das Schnarchmittel. In dieser Zeit der Not schickte ein ausländischer Mediziner ein Rezept für eine Dosis, schloß an den Schnarcher und verschoberte unter heiligen Gebeten, daß eine solche, ganz ungeschätzte chirurgische Operation das Schnarchen für immer beseitigen würde. Und der junge Herr vertraute sich den Händen des Operateurs an. Dieser vergrößerte ihm mit seinem Messer die Halsenge, schnitt, schloß, schloß und machte seine Sache so gut, daß selbst unser Kaiser sich dem Schlaf hingeben kann, ohne daß sein Atem vernünftiger wäre als der eines Schlafenden. Der Chirurg hat für seine Weisheit ein Vermögen bekommen; das liebe Geschick der jungen Frau ist wieder besser und die vornehmen Damen vom Hofe wundern sich nicht leicht darüber, daß man im Hofe nur noch Gartenstühle und andere Ziergegenstände veranfaßt, während man auf die letzten Bälle und auf die nützlichen Konzerte für immer verzichtet zu haben scheint. Eine Frauensonne, sagt man! Möge diese wahre Geschichte bekannt werden! Sie können zu Mahnung dienen. Wenn sie sich die herrliche Liebe ihrer jungen Frau erhalten wollen, sollen sie sich operieren lassen; es ist so einfach, und das Resultat ist so köstlich!“

Büchertisch.

Der Zaunsaeselschichten. Von R. Hoffmann. Das Mischen vom Urtisch. Die wilde Hummel oder Großhummel und Zaunsaesels. Der Zaunsaesler. — Derbes Bild. 8. groß. 12. Seiten (Gedruckter Anker, Frankfurt a. M.) 2 M. Diefelben enthalten ein teils romantisches, teils realistisches Bild der sozialen Beziehungen zwischen Zerstörer a. M. und seiner Zaunsaesler. Im bunten Wechsel werden in erschöpfender Form Landente und Städte, Gassen, Pflanzungen und Gärten, Kontoristinnen und Gassenkinder, Angestellte und Prinzen, selbst Zerstörer und andere aufgeschalteten vorgeführt; bald auf dem Feldberg, bald auf dem Hoffer, in Hamburg, Grotzen und Gassen, und immer wieder in Frankfurt; auf Ausflügen und im Dienst, im Bureau, auf der Straße, auf dem Jagd. Die Geschichten sind ganz neu zu lesen; angenehm befruchtet besonders der seine poetische Lust, der über das ganze Buch ausgebreitet ist, und die Gefühlswärme des Verfassers.

Vollendet trägt also eine zweifelhafte Schmalzschicht auf große Glasflächen und freit auf die Vollendet die armen Blumen. Nach einigen beachtlichen Stunden und selbständigen Verbesserungen erregt das Bett unüberwindliche Geduld. Wenn sie haben die armen Blumen bald nichts zu verlieren. Allmorgendlich werden sie fortgenommen, zum Glück geworfen und eine neue Schicht ist sie auf dem hinteren Lager ab. Auch sie verschwinden und erdenden das gleiche Los und so fort. Erst nach drei Monaten, wenn das geringe Bett neunzig Tagen von Blüten ausgesetzt hat, ist es bereitig gefüllt von duftigen Gesunden, daß es keine neuen Opfer mehr auffangen kann. Nur das Weissen, das dem Drängen des kalten Schmalzes widersteht, wird durch Feuer am Gefährdungs gewahrt. Man erwärmt das Schmalzgefäß also und baut dieser barbarischen Behandlung verliert die schlichte und hohe Blume der Grünungsphase allmählich die Kraft, ihr Gethümme zu bewahren. Sie ergötzt sich und ihr flüchtiger Vollerfrucht absorbiert, ehe er gefüllt ist, viermal ihre Blütenkraft, so daß die schmalzige Voller die ganze Jahreszeit hindurch währt, wo die Weissen unter den Blüten sprechen. Aber damit ist das Drama noch nicht zu Ende. Jetzt gilt es, dem geliebten Bett den verfluchten Schab, den es ist, mit all seiner nehmlosen und ausnehmenden Energie loszuhalten will, abzuwürgen. Das geschieht nicht ohne Mühe. Das Schmalz hat niedrige Leidenschaft, die es angründe rücken. Man macht es mit Alkohol betrunken und es gibt seinen Glauben vollständig frei. Nun besitzt der Spiritus das Weissen. Auch er will es nicht hergeben, sondern für sich behalten. Aber auch er wird ergriffen, gelöst, verdunstet, kondensiert und die flüchtige Perle trostet nach so viel Abenteuer endlich rein, unergründlich und fast unvorstellbar in eine Glaszelle. Von dem chemischen Verfahren, bei denen Schmelzschichten und Petrolenmager zur Ausziehung der Dämpfe verwendet werden, will ich nicht reden; die großen Parfümfabriken haften fest an der Tradition und verachten diese kleinen und fast unerschöpflichen Methoden, die unbedeutende Produkte aktiven und die Seele der Blumen vernichten.

Warum Alfonso sah die Hölle erweitern ließ! „In Spanien“ — so erzählt Gertrude Delanoy im „Gil Blas“ — „lebte einmal eine junge Frau von adeligen Jahren. Schon wie Ambro, weiß und rosig wie ein Morgen, gelebt wie ein Zerkon und selbst wie ein Kaiser im Kreis, war sie ganz verliebt in ihren jungen Gatten, den besten, schönsten, wohlhablichsten unter den glänzenden Mittern des Hofes. Denn die Geliebte trug sich, wie jede bessere Weibliche, bei Hof an. Das Bild des jungen Paares schien also vollkommen zu sein.“

„Les mariés n'avaient soui.“

Que do s'aime et de se plaindre... wie es in der „Petite Marthe“ so schön heißt. Sie haben die Jugend, das Glück, die Gesundheit und die Liebe für sich. Ein Sohn wurde ihnen geboren, der, da er voll Kraft und Schönheit war, ihre gegenseitige Zärtlichkeit nur noch wachsen ließ. Der Glückseligen also ewig sein zu sollen, als man plötzlich bemerkte, daß das liebe Geschick der jungen Mutter manchmal recht traurig ausfiel; ihr hübsches Lächeln ersang jetzt weit seltener, und ihr sonniger Blick schien trüb umflort zu sein. Sie, die früher die etlichen Vergnügungen der vornehmen Welt flog und ihr Glück nur am traulichen Herde zu finden schien, erschien plötzlich auf allen Feiern, bei jeder alle Theater und alle Konzerte und blieb auf dem Wege, bis die Morgenröte am Himmel stand. Ganz glückselig, ihr eine Freude bereiten zu können, begleitete sie der vertriebene Gatte, ohne zu murren, zu allen Empfängen und allen Galavorstellungen. Er tanzte und kourtierte, ohne zu klagen, obwohl gar oft der Schlaf sich auf seine müden Augen legte. Er aß nämlich gern früh schlafen und war nicht nur als großer Esser, sondern

